

# Tages Woche

Freitag  
16.06.2017

Nr. 24

Fr. 5.-

Invalidenversicherung

Der Bund spart bei der IV.  
Den Preis dafür bezahlen  
Linus und seine Familie.

Seite  
6



# LINUS UND DIE IV

**Bewahren Sie diese  
Zeitung sorgfältig auf.  
Sie ist die einzige  
Schlafunterlage  
für Sie und Ihre  
kleine Schwester.**

**Traurige Realität für Millionen Opfer  
von Kinderhandel und Ausbeutung.**



**Jetzt per SMS Fr. 20.– spenden:  
tdh 20 an 488.**



**Terre des hommes**

Kinderhilfe weltweit.

tdh.ch



# INHALT

Stadtleben FOTO: SIMONE JANZ



Chris mag Vögel lieber als Menschen. Für zwei kleine Krähen übernahm er eine Zeit lang die Vaterrolle. Eine märchenhafte Geschichte vom Birsköpfli.

Seite 14

Kantonswechsel FOTO: KEYSTONE



Georg Kreis über die Abstimmung in Moutier und die ewige Jurafrage.

Seite 18

Art Basel FOTO: HANS-JÖRG WALTER



Was macht diese Messe mit Basel? Das Tagebuch unserer Redaktoren.

Seite 28

Chloé Merz  
Bestattungen  
Wochenendlich  
Zeitmaschine  
Kreuzworträtsel  
Impressum

S. 4  
S.20  
S.32  
S.33  
S.34  
S.34

**FC Basel**

«Ich habe lieber am Anfang Gegenwind als die ganze Zeit danach.»  
Jean-Paul Brigger über Bernhard Burgener, Sepp Blatter, den FCB und die guten Taten der Fifa.

Seite 26



Reto  
Aschwanden  
Produktionsleiter

## Auf dem Buckel der Kranken

**W**ir haben keinen Spardruck», sagt der Leiter der IV Basel-Stadt in unserer Titelgeschichte. Menschen wie die Familie von Linus Güthe, der an einem Geburtsgebrechen leidet, erleben das anders: Sie sehen in den Abklärungen der Invalidenversicherung eine Rentenverhinderungsmassnahme.

Tatsächlich steht die IV unter Druck. Vor zehn Jahren stand das Sozialwerk finanziell am Abgrund. Der Bund reagierte mit einer Reihe von Sanierungsmassnahmen: Auf der einen Seite erhält die IV durch eine befristete Erhöhung der Mehrwertsteuer mehr Geld, auf der anderen soll sie weniger ausgeben.

Auf der Suche nach Sparmöglichkeiten gerieten verschiedene Krankheiten in den Fokus. Zuerst traf es die Schmerzpatienten: Wer an chronischen, medizinisch nicht erklärbaren Schmerzen leidet, müsse halt auf die Zähne beisessen – so lautete die Parole, bis das Bundesgericht 2015 festhielt, die IV müsse auch Schmerzpatienten «ergebnisoffen» abklären.

Das Bundesgericht spielt in IV-Fragen eine wichtige Rolle. Meist fallen die Entscheide zugunsten der Kranken aus. In letzter Zeit gab es eine Reihe von Urteilen, mit denen ein Rentenanspruch von Depressionskranken verneint wurde. Man bekomme den Eindruck, es werde eine Krankheit nach der anderen vom Zugang zur IV-Rente ausgeschlossen, sagte Ueli Kieser, Professor für Sozialversicherungsrecht an der Uni St. Gallen, im «Tages-Anzeiger».

Diese Kaskade setzt sich fort. Nun sind Geburtsgebrechen wie jenes von Linus dran. Der Bundesrat beantragt dem Parlament, die Kriterien für eine IV-Rente bei solchen Gebrechen enger zu fassen. Angesichts der Mehrheitsverhältnisse im Parlament ist klar, wie es weitergeht: Der Spardruck steigt weiter. Und zwar auf dem Buckel der Kranken.

tageswoche.ch/+ocduy

×

## Chloé Merz

von Olivier Joliat

**Bevor die Barkeeperin Drinks mixte, kam sie weit herum: von Basel nach Kalifornien und vom Lawineninstitut in die Barszene am Rhein.**

**Z**um Interview-Termin am Vormittag erscheint Chloé Merz verspätet. Die Barchefin des Conto 4056 am Voltaplatz musste ausschlafen, nachdem sie als erste Frau und Schweizerin den Wettbewerb deutschsprachiger Cocktail-Kreature gewonnen hatte. Das musste natürlich gefeiert werden.

Doch dann ist die junge Frau schon vor dem ersten Kaffee hellwach und bester Laune. Mit breitem Grinsen zählt sie die schlagenden Argumente ihres Siegerdrinks «The Travelling Tombstone» auf, der sich im Wettbewerb gegen 183 andere Rezepturen durchsetzte: «Alkohol, Alkohol und noch mehr Alkohol!»

Ein Geheimnis sind die Zutaten ihres flüssigen Grabsteines nicht: «Der Drink besteht aus Whisky, Wermut und Bergamotte Brand», alles aus europäischer Produktion. «Dazu kommen Earl-Grey-Teelblätter, Zuckersirup und Zitronenzeste», ergänzt Merz.

Merz stellt persönliche Vorlieben über saisonale Tendenzen: «Ich mag keine süssen Sprudel-Drinks, lieber etwas Starkes und ein Glas Wasser dazu.»

## Hochprozentiges auf der Terrasse

Die Fachjury auf der Dachterrasse des Carlton-Ritz in Wien überzeugte sie bei sengender Sonne und 40° Celsius. «Wir kämpften alle damit, die Drinks runterzukühlen, ohne sie zu verwässern», erinnert sie sich lachend.

Als Merz zehn war, zog ihre Familie von Basel nach Orange County in Kalifornien. Wegen ihrer Leidenschaft für das Snowboarden und Downhill-Biken wechselte Merz für das Studium von den Stränden im Süden des Bundesstaates in die Berge nach Lake Tahoe und weiter in den Norden nach Colorado.

Dort lernte sie die Grundlagen in Physik und Wirtschaft, vor allem aber ihren heutigen Mann kennen. Den Uni-Abschluss machte sie dann in Umweltwissenschaften und bekam 2011 eine Stelle am Lawinenforschungsinstitut in Davos angeboten.

Nach vier Monaten hatte Merz bereits genug von der wissenschaftlichen Arbeit und wechselte zurück in die Gastronomie, wo sie seit dem 14. Lebensjahr jobbte. «Ich mag den Stress und die sozialen Kontakte

## Weiterlesen, S. 6



Zu schwach zum  
Husten,  
tageswoche.ch/  
+g5ylx





Trinkt lieber was Starkes als süss Sprudelndes: Cocktail-Meisterin Chloé Merz in ihrer Bar am Voltaplatz.

FOTO: SAMUEL RINK

im Service viel lieber als die ruhige Laborarbeit.» Mit Drinks-Mixen hatte sie aber nichts am Hut, bis sie nach dem Winter in den Bergen nach Basel kam, «um wieder zu meinen Roots zurückzukehren».

Bei einem Treffen mit einem Freund aus Primarschultagen traf Merz per Zufall den ehemaligen Chef der Hinterhof Bar und bekam einen Job am Tresen des Clubs. «Anfangs durfte ich bloss Bier zapfen und Mineral ausschenken», erinnert sie sich. Hochprozentiges durfte nur mixen, wer in der Barhierarchie oben stand. Erst nach internen Schulungen liess man sie Longdrinks und Mojitos ausschenken.

Merz kam auf den Geschmack, besuchte weitere externe Schulungen und war bald Herrin über die Bar der Dachterrasse – bis es hiess: Der Hinterhof schliesst.

Merz fand schnell einen neuen Job. Auch bei den weiteren Stationen bis zum Engagement als Chef de Bar im Conto machte sie durchwegs positive Erfahrungen. «An jedem Tresen gibt es neue Inspiration für das eigene Schaffen und das Personal unterstützt sich gegenseitig.»

#### **Eine Nische im Kleinbasel**

Umso mehr freute sie, dass sie ihren Sieg in Wien mit Christoph «Chutz» Stamm feiern konnte, der mit seiner Kirsch-Kreation «Hanami» den Sieg bei der Kategorie Obstbrand & Obstgeist holte. «Sein Angels Share ist meine heimliche Lieblingsbar», gesteht Merz. An dessen Tresen wird sie jedoch nicht wechseln. Wenn schon träumt sie von einer eigenen Bar im Kleinbasel, «es gibt sicher noch

eine neue Nische». Konkrete Pläne hat sie aber noch nicht.

Weitere Inspiration kann sie diesen Sommer in New York holen, wo sie als Wettbewerbsgewinnerin unter fachkundiger Führung eine Woche lang die besten Tresen der Stadt kennenlernen darf. Den Trip verbindet sie mit Familienbesuchen und Treffen alter Freunde, die sie in Basel vermisst.

Doch gleich in den USA bleiben ist für Merz und ihren Mann kein Thema: «Das politische Trauerspiel um Trump beobachten wir lieber aus der Ferne», erklärt sie, verliert für einen kurzen Moment ihr Lachen und spült den Ärger mit Kaffee runter: Spirituosen geniesst sie lieber in schönen Momenten.

[tageswoche.ch/+8j9hj](https://www.tageswoche.ch/+8j9hj)

×

Linus leidet an Duchenne Muskeldystrophie. Während er und seine Eltern mit dem Alltag und der IV kämpfen, ringen Wissenschaftler und Stiftungen um Lösungen.

# ZU SCHWACH ZUM HUSTEN

von Samuel Rink

**S**chwungvoll rollt Linus Güthe ins Wohnzimmer. Er schaut in die Runde, lässt ein Lächeln aufblitzen. Mit einem kurzen «Hallo!» grüsst er Papa Felix und Mama Sarah und kommt an den Tisch. Gemächlich streckt er die Hand aus und greift sich ein Glas. Für die Wasser-

flasche reicht die Kraft nicht aus. Sarah schenkt ihm ein.

Linus' Muskeln werden von Moment zu Moment schwächer. Er hat einen Fehler in den Genen. Muskeldystrophie Typ Duchenne, so lautet die Diagnose. Dem 13-Jährigen fehlt das Genprodukt Dystrophin. Ohne das Protein bauen sich seine Muskeln schneller ab, als sich die Zellen teilen und vermehren. Auf

3500 männliche Geburten passiert das nur einmal. Der Gendefekt kann sich wie bei Linus auch aufs Gehirn auswirken. Linus spricht mit 13 Jahren nur bruchstückhaft. Lesen, Schreiben und Rechnen liegen nicht drin.

Duchenne beginnt harmlos. Nach Linus' Geburt bemerken Felix und Sarah lediglich eine verzögerte Entwicklung. Bücher und Freunde zerstreuen die

Linus leidet an Duchenne, der häufigsten aller seltenen Krankheiten.

FOTOS: SAMUEL RINK





elterlichen Sorgen. Bis auch das nicht mehr weiterhilft. Es folgt ein Marathon: Ärzte, Spezialärzte, Bluttests, Gehtests. Bis die Diagnose vorliegt. «Der Moment ist übel», sagt Sarah. «Vor allem als uns klar wurde, wie es mit unserem Sohn weitergeht.»

Erst verschwinden die Rumpfmuskeln, der Gang wird krumm. Dann schwindet die Kraft in den Füßen, Beinen und Armen – zuletzt im Herz und in der Atemmuskulatur. Kaum ein Duchenne-Patient wird älter als 30. Das sind die Aussichten für das junge Elternpaar und Linus.

Noch rollt er munter umher. Er lässt sich zu seinem Aquarium mit Goldfischen stossen. Kommt alleine zurück an den Tisch. Will wissen, wovon wir sprechen. Die Eltern erzählen gerade von den Bürden des Alltags. Linus werde immer schwerer und brauche immer mehr Hilfe. Beim Anziehen, auf der Toilette, beim Essen.

#### **Die Realität schmerzt**

Der Rollstuhl ist sein ständiger Begleiter. Das schränkt ein. Vor allem bei der Wohnungssuche. Eigentlich hätten Felix und Sarah lieber etwas Günstigeres. Oder eine Altbauwohnung. Oder eine in der

Agglomeration. Das kommt alles nicht infrage. Seit letztem Herbst unterstützt Frau Balsiger von der Kinderspitex die Familie einmal die Woche. Gerade hilft sie Linus aufs Klo. Plötzlich wird Linus quengelig. Durch die Tür dringt Weinen und Geschrei.

### **Hat man sich an eine Verschlechterung gewöhnt, kommt schon die nächste.**

«Er hat wohl zu viel mitgehört», sagt Felix. «Sonst sind wir nicht ganz so direkt», sagt Felix. Die Realität schmerzt.

Die Krankheit lässt sich nicht verdrängen. Hat man sich an eine Verschlechterung gewöhnt, kommt schon die nächste. Letzten Februar war es bei Linus besonders gravierend. Beim Treppensteigen gab der Fuss nach, knickte um und brach. In den folgenden Wochen baute sich der Muskel im Gips rasant ab.

Im Standardtest sind seine Werte eingebrochen: In sechs Minuten läuft Linus

gerade einmal 20 Meter. Die letzten drei Jahre vor dem Unfall schaffte er 300 Meter. Duchenne wird schubweise schlimmer, nicht gleichmässig.

Je schwächer Linus' Muskeln werden, desto mehr Kraft müssen Felix und Sarah aufwenden. Einerseits um Linus im Alltag zu helfen, andererseits mit den Behörden. Kurz vor dem Unfall wurde Linus von der Invalidenversicherung (IV) neu eingeschätzt. Sie übernimmt den Gross teil der Kosten. Nicht nur für den Rollstuhl und andere Hilfsmittel, sondern auch für die Hilfeleistungen, die Linus braucht.

Die IV entschied, dass Linus nur bedingt hilflos sei, also stets Hilfe, aber keine ständige Betreuung brauche. Das war vor dem Unfall, als ihm das Gehen und Stehen nicht so schwerfiel. Von einer Woche auf die nächste ist der Aufwand der Eltern um ein Vielfaches gestiegen.

«Bis die IV zusätzliche Entlastungsbeiträge bewilligt, kann im schlimmsten Fall ein ganzes Jahr vergehen», sagt Christina Stadelmann. Die Sozialarbeiterin bei der Schweizerischen Muskelgesellschaft kennt etliche ähnliche Fälle. Sie berät die Familien im Umgang mit der IV. Die Versi-

Seit vergangenem Herbst wird Linus' Familie einmal die Woche von der Kinderspitex unterstützt.





cherung stehe unter politischem Spardruck und biete daher kaum Hilfestellung, welche Kriterien Antragsteller erfüllen müssen.

### Der Trick mit dem Termin

«Wir helfen den Eltern dabei, die Schwächen ihrer Kinder aufzuzeigen», erklärt Stadelmann. Es sei wichtig, dass die IV-Vertreter sähen, mit welchen Herausforderungen die Angehörigen täglich konfrontiert sind. Stadelmann kennt die Strategien der kantonalen IV-Stellen. So lege die IV ihre Evaluationstermine gerne auf 15 Uhr. Um diese Zeit sind die nicht schulpflichtigen Kinder ausgeschlafen und haben Energie. «Dann leisten sie Dinge, die sie am Abend nicht mehr können», sagt Stadelmann. Treppensteigen zum Beispiel. Um 19 Uhr geht das nicht mehr und die Kinder müssen getragen werden. Oder tun sich dabei weh. Wie Linus, der beim Unfall müde von der Schule war.

Für Hilfsbeiträge ist nicht die Diagnose entscheidend, sondern die tatsächliche Einschränkung. Entsprechend prüft die IV jeden Fall einzeln. Darum sei es effizienter, die Betroffenen statt die IV zu beraten, so Stadelmann. «Die IV-Evalua-

tion dauert rund eine Stunde, die Betroffenen leben 24 Stunden täglich mit der Behinderung.»

Was die Familie Güthe wirklich braucht, kann auch die grosszügigste IV nicht bieten: ein heilendes Medikament. Bis jetzt existiert es nicht. Im bunten Dosierer, den Linus von der Mikrowelle in der Küche holt, liegen trotzdem einige Kapseln. Co-Enzym Q10, Vitamin D, Kreatin, Citrullin und Kortison. Nur das Kreatin und das Kortison wirken nachweislich bei Duchenne-Fällen. «Die anderen Medikamente sind eigentlich bloss Placebo», sagt Felix. Sie seien zwar wichtig für den Muskelbau, aber wirklich helfen tun sie wohl nicht. «Jeder hat eine Geheimrezeptur, an die er glaubt», sagt Sarah. «Bei manchen schwappt es ins Esoterische hinüber.»

Unterdessen arbeiten Forscher auch an Pillen, die die Krankheit heilen könnten. Die Ansätze sind vielfältig. Sie reichen von der Manipulation der defekten Gene über Therapien mit gesunden Stammzellen und Hormonen zur Zweitverwendung vorhandener Medikamente. Zum Teil mit Erfolg. Dann allerdings nur für einen kleinen Prozentsatz aller Duchenne-Kinder. Andere Studien sind noch ganz am Anfang. So hat Dr. Hesham Hamed von der Universität Genf das Brustkrebsmittel Tamoxifen erfolgreich an Duchenne-Mäusen getestet.

## Die Chancen auf einen Forschungserfolg sind gestiegen, aber für grosse Gewinne ist der Markt noch immer zu klein.

Wirklichen Erfolg hatte bisher aber nur ein Medikament der Firma Santhera. Im Liestaler Büro des Pharma-Unternehmens stehen mehrere Büchsen davon in der Vitrine. Raxone heisst das Medikament und soll den Patienten beim Atmen helfen. Irgendwann ab 20 Jahren können Duchenne-Erkrankte ihre Lungen nicht mehr selber vom Schleim befreien.

Die Muskulatur ist zu schwach zum Husten. Raxone stabilisiert die Atmungsfunktion, das zeigen Studien. «Bei behandelten Patienten war das Risiko geringer, an Atemwegsinfektionen zu erkranken», sagt Geschäftsführer Thomas Meier.

Das bedeutet weniger Spitalbesuche und weniger Antibiotika-Behandlungen. In ein paar Monaten soll das Medikament für Duchenne-Patienten in der EU zugelassen werden. Es wäre das erste Medikament für Duchenne Muskeldystrophie auf dem Markt. Die Behandlung kostet rund 55000 Franken im Jahr.

Felix und Sarah Güthe wollen mehr. «Am liebsten wäre uns ein Medikament, das Linus in der Entwicklung deutlich weiterbringt.» Motorisch oder kognitiv. Es geht um Selbstständigkeit im Alltag. «Es

sieht im Moment nicht gut aus», relativiert Andrea Klein, leitende Ärztin für Neuropädiatrie am UKBB. Trotzdem gebe es Grund zur Hoffnung. «Die Ansätze sind heute vielfältiger als vor 20 Jahren.» Mit den Forschungsansätzen sei auch die Chance auf einen Erfolg gestiegen.

Diese Meinung teilen die Wissenschaftler in der Aula des Naturhistorischen Museums. Hier, unter den Augen der wichtigsten historischen Professoren an den Wänden, honoriert die Stiftung für die Erforschung der Muskelkrankheiten (SSEM) ihre Arbeit. Seit rund 30 Jahren vergibt die SSEM in diesem Fachgebiet Stipendien. Nicht nur uneigennützig. Gründer Jacques Rognon hatte zwei Söhne mit Becker, der leichteren Form von Duchenne. Einer der beiden lebt noch. Als 1982 die Diagnose auf dem Tisch lag, gab es so gut wie keine Forschung auf diesem Gebiet. Mangels Hilfe begann Rognon in seinem Netzwerk Geld zu sammeln. Später brachten Sammelaktionen wie Telethon der Stiftung mehrere Millionen Franken.

Rognon investierte in die Forschung. Unter anderem lieferte er das Startkapital für Santhera, deren Medikament nun erste Erfolge erzielt. Für seine Söhne kommt der Fortschritt zu spät: Sein erster Sohn starb an Leukämie. Und die Krankheit des zweiten Sohnes ist zu weit fortgeschritten.

Dass eine Stiftung diese Forschung ankurbeln muss, liegt Rognon zufolge an den fehlenden Anreizen: Für grosse Gewinne sei der Markt zu klein, das Risiko zu gross. «Es braucht eine Verlängerung des Patentschutzes um fünf Jahre», sagt Rognon. Wer ein Medikament für eine seltene Krankheit gefunden hat, soll länger davon profitieren. Damit die Gesundheitskosten deswegen nicht in die Höhe getrieben werden, brauche es ausserdem eine Rückversicherung für Krankenkassen. Rognon kämpft für diesen Plan. Er hat ihn bereits Bundesrat Alain Berset vorgelegt.

### Keine Kraft für Hoffnung

Zusätzliche Investitionen können mithelfen, die immensen Studienkosten zu decken. Aber auch mit zusätzlichen Mitteln bleibt die Erforschung der seltenen Krankheiten schwierig. Zum Beispiel wegen dem Mangel an Studienteilnehmern: Die wenigen Erkrankten müssen dem Anforderungsprofil entsprechen und dann in Studiengruppen eingeteilt werden. Trotzdem bewerben sich immer wieder betroffene Familien. Es ist das Einzige, was sie im Kampf gegen die Krankheit tun können.

Linus hat unterdessen seine Pillen wieder im Dosierer versorgt. Vielleicht findet sich darin irgendwann ein Medikament, das ihn gesund macht. Und im allerbesten Fall würde Linus dann nicht mehr zur Mikrowelle rollen, sondern gehen. Das Festhalten an dieser Hoffnung kostet viel Kraft. Kraft, die Felix, Sarah und Linus im Alltag fehlt.

tageswoche.ch/+g5ylx

×



## Invalidenversicherung

Menschen, die IV-Gelder brauchen, treffen auf Beamte, die sich an ihre Vorgaben halten müssen. Und diese Vorgaben will die Politik nun noch weiter verschärfen.

# Einzelchicksale gegen Paragraphen

von Samuel Rink

Sitzt der Prüfer der Invalidenversicherung (IV) beim Antragsteller auf dem Sofa, wird Verzweiflung zur nüchternen Rechnung. Die Beeinträchtigten beschreiben ihren Alltag und der IV-Vertreter schreibt Kreuze, Stichworte und Zahlen auf das Formular. Diese Begegnung liefert einige der Grundlagen für den Entscheid, wie viel Geld ein Antragsteller erhält.

Es fehle das aufrichtige Interesse für ihre Lage, klagen von Behinderungen und Geburtsgebrechen Betroffene. Die Mitarbeiter der IV würden nicht verstehen, mit welchen Schwierigkeiten die Familien zu kämpfen haben. «Jeder Brief muss sorgfältig formuliert werden. Er entscheidet, ob wir die nötige Unterstützung bekommen oder nicht», sagen Felix und Sarah Güthe, deren Sohn Linus an Duchenne Muskeldystrophie leidet (siehe Artikel S. 6).

Die Familie Güthe ist kein Einzelfall. Mit kritischen Fragen versuche die Versicherung, Gründe zu finden, um weniger bezahlen zu müssen – so der Eindruck, den auch andere Betroffene gegenüber der TagesWoche äussern.

«Unsere Mitarbeiter müssen sich abgrenzen und distanzieren», entgegnet Rolf Schürmann, Leiter der IV Basel. Das sei überlebenswichtig in diesem Arbeitsfeld. «Wir sehen täglich schlimme Schicksale, die dürfen wir nicht zu nahe an uns heranlassen.» Dass dies beim Gegenüber als wenig empathisch wahrgenommen wird, ist ihm bewusst.

### Vorgegebene Prozesse

Die meisten Vorwürfe der Betroffenen sind Schürmann bekannt. Manche empfindet er als schmerzhaft, andere als absurd. Dem Verdacht, die IV lege ihre Termine gezielt so, dass die Kinder noch fit sind, widerspricht Schürmann heftig:

«Wir müssen auch um 15 Uhr arbeiten.» Zudem sei es nicht richtig, dass die IV versuche, möglichst viel einzusparen. «Wir haben keinen Spardruck», so Schürmann. «Es ist aber unsere Aufgabe, die Anträge fair und korrekt zu prüfen.» Dafür brauche es eine genaue Lagebeurteilung und entsprechend kritische Fragen.

«Wir haben grosses Verständnis für die Betroffenen», wiederholt Rolf Schürmann einige Male. Und er betont, dass die Mehrheit aller Fälle konfliktfrei verläuft. Er weiss, dass die Vorwürfe oft aus der Verzweiflung heraus entstehen. Emotionen, die seine Mitarbeiter nachvollziehen können, bei der Arbeit aber nicht zulassen dürften: «Unsere Prozesse sind in hohem Masse vorgegeben.» Da ist Objektivität gefragt. «Es gibt in unserer Arbeit keinen Ermessensspielraum. Wir sind dem Gesetz verpflichtet.» Wer wie viel zugut hat, bestimmt nicht die IV, sondern der Paragraf.

**«Wir sehen täglich schlimme Schicksale, die dürfen wir nicht zu nahe an uns heranlassen.»**

Rolf Schürmann, Leiter der IV Basel

Nicht der Beamte, sondern die Politik will sparen. Mit immer enger gefassten Kriterien und strengeren Vorgaben. Aktuell droht Menschen mit Geburtsgebrechen wie Linus Güthe eine weitere Sparübung. Dem Parlament liegt zurzeit eine Revision vor, mit der der Bundesrat bei Geburtsgebrechen nur noch bezahlen will, wenn ein gewisser Schweregrad vorliegt. Wie hoch dieser ist, lässt die Landesregierung aber offen. Genau das bereitet Georg Mattmüller vom Behindertenforum Sorgen: «Im Einzelfall könnte das dazu füh-

ren, dass IV-Leistungen bei Geburtsgebrechen ausgeschlossen werden.»

Zudem passt der Bundesrat mit der Vorlage die Leistungen an die Kriterien der Krankenkassen an. Deren Maxime lauten Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit. Das sei zwar verständlich, findet Mattmüller, betont aber: «Es darf nicht dazu führen, dass die Situation bei Geburtsgebrechen neu strenger beurteilt wird als bisher.» Sonst könnte es passieren, dass gewisse medizinische Massnahmen von der IV künftig nicht mehr übernommen werden.

### Sparen, sparen, sparen

Genau deswegen geraten die Geburtsgebrechen in den Fokus der Politik: Vor allem bei der medizinischen Versorgung verursachen sie immer mehr Kosten. «Die Vorlage will Einsparungen, weil zusätzliche Einnahmen für die IV sehr unwahrscheinlich sind», sagt SP-Nationalrätin Silvia Schenker. Sie fürchtet, dass bürgerliche Parteien in den Beratungen weitere Sparmassnahmen einbringen möchten, «durch zusätzliche Kriterien und Klauseln, die zu weiteren Einsparungen führen».

Einsparungen, die die Invalidenversicherung laut Bundesrat nicht bräuchte. Zwar sitzt die IV auf einem Schuldenberg von rund 11,5 Milliarden Franken. Seit der letzten IV-Revisionen 2011 und der Überbrückungsmassnahme mit der vorübergehend höheren Mehrwertsteuer sind die Schulden aber gesunken, in den letzten vier Jahre um 3,5 Milliarden. Der Bundesrat rechnet damit, dass die IV bis 2030 ihre Schulden los ist.

Wenn die Politik trotzdem an verschärften Kriterien für die IV festhält, müssen die Sachbearbeiter in Zukunft noch kritischer fragen. Das Leiden der Beeinträchtigten dürfte bei der Berechnung der IV-Leistung dann noch weniger ins Gewicht fallen.

tageswoche.ch/+ua976

Anfangs wussten Sarah und Felix Güthe nichts von Linus' Krankheit. Heute wissen sie nicht, wie es weitergeht.

FOTOS: SAMUEL RINK





BVB-Verwaltungsratspräsident Paul Blumenthal steht in der Kritik. Doch hinter den vermeintlichen Skandalen stecken handfeste, sehr persönliche Motive.

# Intrigen, Querelen, verletzte Gefühle

von Renato Beck

Die Spirale bei den Basler Verkehrsbetrieben dreht sich wieder. Unten fördert sie Dreck zutage, oben schleudert sie die Manager aus dem Betrieb. Zumindest hoffen das jene, welche wieder an der Eskalation schrauben. Zur Ruhe sind die BVB nie gekommen nach den Skandalen vor vier Jahren, als Millionenaufträge ohne Ausschreibung ans Licht kamen sowie Vetternwirtschaft, ungebührliche Privilegien, sexuelle Belästigung. Doch war die Sachlage damals erschütternd und klar, so ist sie heute schwer zu fassen.

Die neuste Kontroverse findet auf dem privaten Blog von Grünen-Grossrat Michael Wüthrich statt. Dort liefert sich Wüthrich einen seltsam heftigen Schlagabtausch mit dem Verwaltungsratspräsidenten der BVB, mit Paul Blumenthal. Im Kern der komplizierten Geschichte geht es um angeblich falsch abgerechnete Mehrwertsteuern auf Blumenthals Honorar. Darüber schrieb die «Basler Zeitung» vor ein paar Tagen.

## Anschuldigungen vom Whistleblower

Wüthrich wirft nun Blumenthal öffentlich vor, er habe damit Steuern optimiert und die BVB geschöpft. Er fragt: «Ist er überhaupt noch zu halten?» Der Angeeschuldigte erklärt sich in einer bemerkenswerten per Mail eingereichten Replik und droht dem Grünen-Politiker mit rechtlichen Schritten wegen Verleumdung. Das Dossier Wüthrich, erklärt der BVB-Präsident auf Anfrage, liege bei seinem privaten Anwalt zur Prüfung.

Vordergründig geht es in der Affäre um finanztechnische Details, um wenig bis

nichts. Tatsächlich aber stecken ein langer Konflikt dahinter, erlittene Kränkungen und offene Rechnungen. Wüthrich ist nur einer der Akteure in dieser Geschichte, die anderen heissen Nadine Gautschi, vom Grossen Rat in den Verwaltungsrat delegierte FDP-Politikerin, und José Gonzalez, Chef-Controller beim Bau- und Verkehrsdepartement.

## «Ich bin keiner, der davonläuft, wenn es Probleme gibt.»

BVB-Verwaltungsratspräsident  
Paul Blumenthal

Bei Wüthrich aber ist der Konflikt mit Blumenthal und mit Bau- und Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels am ausgeprägtesten. Als Präsident der Umwelt- und Verkehrskommission sollte er eigentlich Zurückhaltung zeigen, die BVB zählen zu den wichtigsten Geschäften seiner Kommission. Doch seit seiner Ausbootung nach den Skandalen von 2013, als er das Amt als Verwaltungsrat abgeben musste, führt er eine Dauerfehde.

Vordergründig verständlich. Wüthrich hatte massgeblich dazu beigetragen, dass damals die Skandale an die Öffentlichkeit gelangten. Er versteht sich heute als Whistleblower, als Königsmörder, der von Wessels bestraft wurde. So kann man die Sache sehen, aber auch ganz anders: Wüthrich sass seit der Auslagerung der BVB aus der Verwaltung 2006 im Verwaltungsrat. Unter seiner Aufsicht ging vieles schief, folgerichtig musste er abtreten.

Vermutlich sind beide Deutungen irgendwo richtig, sicher haben die Ereignisse spürbare Verletzungen zurückgelassen. Um erlittene Kränkung geht es auch bei José Gonzalez, dem bisherigen Vertreter des Eigners, also des Kantons, bei den BVB. Gonzalez ist eine zentrale Figur der jüngsten BaZ-Berichterstattung über die BVB.

Gonzalez wechselte 2013 nach eindrucksvoller Karriere in der Pharmaindustrie ins BVD und wurde Finanzchef des riesigen Departements. Er erarbeitete sich bald den Ruf eines knochenharten, unbeirraren Controllers. Sinnigerweise setzte ihn Wessels auf die BVB an, um dort die jahrelang festgewachsenen Missstände zu untersuchen und zu beheben.

Bei der Mehrwertsteuer-Sache nun war Gonzalez erneut Ankläger. Er kritisierte Blumenthals Praxis als rechtswidrig, sie wurde geändert – und Monate später tauchte die Info in der BaZ auf. Im Verwaltungsrat, heisst es im Gremium, hält man nicht viel von Gonzalez, man vermutet ihn auf einem Feldzug gegen Blumenthal.

Vielleicht ist er aber auch einfach der besonders kritische Aufpasser, der er immer schon war?

Die BVB und Gonzalez begegneten sich auch schon auf andere Weise. Als der ÖV-Betrieb 2014 einen neuen Finanzchef suchte, bewarb sich Gonzalez um die Stelle. Er kam in die engere Auswahl, doch am Schluss zog man ihm Stefan Popp vor, den man vom staatsnahen Energieversorger IWB holte. Verwaltungsratspräsident Blumenthal besiegelte die Anstellung von Popp, und bei Gonzalez, so schildert das ein Verwaltungsrat der BVB, blieben unguete Gefühle zurück.

Wessels hat ihn jedenfalls von den BVB abgezogen, auch darüber schrieb die BaZ und vermutete eine Strafaktion von Wessels, um seinen Vertrauten Blumenthal zu schützen. Das klingt durchaus plausibel, aber es gibt auch eine zweite, weniger spektakuläre Erklärung. Die grössten Altlasten, die derzeit im Verwaltungsrat angegangen werden, sind personalrechtliche Probleme. Es geht um alte Privilegien der Trämmler wie das generöse Ausbezahlen von Überzeit, die im Konflikt mit dem Personalrecht des Kantons stehen. Um diese komplizierten Fragen zu klären, ersetzte Wessels Gonzalez mit seinem Personalchef Peter Erismann.

Der Ruf von Gonzalez bei den BVB, aber auch im Bau- und Verkehrsdepartement, hat gelitten. Intern vermutet man ihn als Quelle diverser Indiskretionen an die Medien. 2015 wurde er wegen des Vorwurfs der Amtsgeheimnisverletzung sogar vor Gericht gestellt, die Staatsanwaltschaft glaubte, er stecke hinter der Affäre ums «Schwedenreisli». Gonzalez wurde freigesprochen, doch das Misstrauen wurde er nie mehr los.

#### Ermittlung wegen Geheimnisverrat

Seit Anfang Jahr ermittelt die Staatsanwaltschaft wieder wegen Amtsgeheimnisverletzung, allerdings vornehmlich in der Führungsriege der BVB. Es geht um Geheimnisverrat im Kontext der Verlängerung der Tramlinie 3 nach Frankreich. Resultate liegen laut Staatsanwaltschaft noch keine vor, ob es je welche geben wird, ist unklar.

Im Fokus der laufenden Untersuchung steht ein internes Dossier der BVB, das von der privaten Detektei Nodon im Auftrag der BVB-Leitung angefertigt wurde. Diese ermittelte erst auf eigene Faust gegen die Maulwürfe, bevor sie die Stawa einsetzte. Auf eine Person richtete sich besonders viel Aufmerksamkeit der privaten Schnüffler: Verwaltungsrätin Nadine Gautschi. Die FDP-Frau wurde vom Grossen Rat in den Verwaltungsrat geschickt.

Sie verteidigt sich vehement gegen den Vorwurf, Informationen weitergegeben zu haben: «Im Moment läuft dazu eine Untersuchung der Staatsanwaltschaft, der ich auch sehr entspannt entgegenstehe. Schon bei der Nodon-Untersuchung wurde klar, dass die meisten der angeblich unrechtmässig veröffentlichten Informationen mir auch erst durch die Medien bekannt wurden.»

Den Vorwurf, sie würde im Verborgenen gegen die BVB-Leitung arbeiten, weist sie «entschieden» zurück. Sie glaubt, BVB-Präsident Blumenthal habe es auf sie abgesehen. Sie schreibt: «Dass insbesondere Herr Blumenthal nun Konspiration durch FDP-Kreise (also mich) vermutet, ist nicht weiter erstaunlich, nachdem er die Skandale der vorherigen BVB-Führung auf eine Konspiration aus SVP-Kreisen zurückführte. In beiden



Blumenthal (oben), Wüthrich, Gonzalez und Gautschi (v.l.).

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

Fällen eine absurde Theorie, meines Erachtens.»

Im Verwaltungsrat hat Nadine Gautschi einen schweren Stand. Die Rechnungsprüferin gilt im guten wie im schlechten Sinn als pedantisch. Es heisst, sie decke Geschäftsleitung und Verwaltung mit Aufträgen wegen Kleinigkeiten ein, scheitere damit zunehmend aber am Widerstand ihrer Kollegen im Gremium.

Ihre Tage im Verwaltungsrat dürften gezählt sein. Nicht wegen ihrer grundkritischen Haltung – wegen fehlender Qualifikationen und falschem Parteibuch. Im Herbst wird der Verwaltungsrat der BVB neu bestellt, Gautschi wird dann kein Thema mehr sein. Derzeit prüft die Regierung Kandidaten, auch in diesem Licht sind die jüngsten Enthüllungen zu sehen

Ob Blumenthal dann nochmals will oder nochmals darf, ist unklar. Wessels hält grosse Stücke auf den Walliser, doch dieser behält sich im Moment alles offen. Er sagt bloss: «Ich bin keiner, der davonläuft, wenn es Probleme gibt.»

#### Der Druck auf die Regierung steigt

Im Verwaltungsrat geniesst Blumenthal entgegen so mancher Darstellung einen ausgezeichneten Ruf. Er sei ein hervorragender Präsident, betreibe einen Riesenaufwand, um alle Verwaltungsräte einzubeziehen. Er habe Fachausschüsse gegründet, versorge alle Mitglieder mit Informationen. Wie Tag und Nacht sei die Arbeit im Verwaltungsrat im Vergleich zu

früher. Es sei Blumenthal gelungen, in kurzer Zeit gewaltige Altlasten wie die Probleme mit der nie sanierten Infrastruktur wegzuräumen.

Ob das etwas zählt, wenn bald der Bericht der Geschäftsprüfungskommission erscheint, die sich wieder einmal die BVB vorgeknöpft hat? Erwartet wird harsche Kritik und entsprechende Berichterstattung in den Medien. Der Druck auf die Regierung dürfte steigen, Blumenthal abzusetzen. Wer in der BVB-Dauerkrise gewinnt, ob Schein oder Sein, ist vollkommen offen.

[tageswoche.ch/+wftgk](http://tageswoche.ch/+wftgk)

×

ANZEIGE

Die **Wohngenosenschaft Erzenberg**, Langenbruck, sucht auf Herbst 2017 Familie mit Kindern für grosse **4.5-Zimmer Wohnung** mit Balkon. Fr. 1'500/Mo. Südorientierung, Waldrand, Solar- und PV-Anlage auf dem Dach, zentrale Holzheizung. Wir pflegen gemeinsam das parkartige Umfeld mit Gemüse- und Blumengärten. Wer mitarbeiten und eigene Ideen einbringen möchte, rufe 062 390 19 25/079 152 17 50 an.

Am Birsköpfli lebt ein Mann, der sich um zwei Krähen kümmert. «Wäre das eine Story?», fragte ein Leser. Ja, das ist definitiv eine Geschichte – mit ungeahntem Ende.

# Der Krähenpapi vom Birsköpfli

Ein Misanthrop als Vogelretter: Chris mit seinen beiden Schützlingen.

FOTO: SIMONE JANZ





von Simone Janz

**C**hris sitzt auf den Stufen zur «Veranda Pellicanò», einem kleinen Imbiss auf der Basler Seite des Birsköppli. Neben ihm eine gelbe Tüte, auf seinem Schoss ein Tuch voller Vogeldreck. Die Verursacher, zwei Krähen, sitzen seelenruhig auf seinen Schultern – eine links, eine rechts. Ihretwegen ist er hier, die ganze Zeit. Unter dem Birskopfsteig, da wo die Birs in den Rhein mündet, steht sein Zelt.

Mit den starken Windböen seien die beiden Tiere vergangene Woche aus dem Nest gefallen. Das Weibchen habe er unter der Veranda des Restaurants entdeckt, wo es sich verkrochen habe, sagt Chris. «Wenn ich es nicht gefunden hätte, wäre es wohl gestorben.» Einen Tag später brachten ihm Passanten ein männliches Tier mit ähnlichem Schicksal vorbei. Es ist vermutlich der Bruder der «Maite», wie Chris das Krähen-Weibchen nennt.

Das Geschwisterpaar ist etwa andert-halb Monate alt. Normalerweise würden sie in dieser Phase von ihrer Familie beschützt. Doch bei den beiden Jungvögeln ist das Gegenteil der Fall: Sie werden von der eigenen Sippe angegriffen. «Auch jetzt fliegt ihr Clan ab und an noch Scheinangriffe gegen uns», sagt Chris.

#### Gemeinsam auf Einkaufstour

Während er erzählt, pickt ihm das «Buebli» auf der rechten Schulter immer wieder ins Gesicht, an eine Stelle, die bereits rot und wund ist. «Die Wunde sieht halt anders aus. Wie etwas, was da nicht hingehört», sagt Chris und schiebt den Schnabel der Krähe immer wieder sanft zur Seite. Auch seine Hände sind übersät von roten Flecken und kleinen Schrammen. Die letzten Tage mit seinen Zöglingen haben ihre Spuren hinterlassen. Er winkt ab: «Das verheilt schnell.»

Seit sieben Tagen ist er schon am Birs-köppli. Von interessierten Beobachtern kriegt er Futter für die Tiere – Whiskas-Beutel, Nüsse und Früchte. Auch für ihn selbst ist ab und zu etwas dabei, warmes Wasser und Teebeutel gibt es oft. Jetzt steht gerade eine Tüte mit Pommes frites neben seinen Füßen. Einkaufen geht das Trio manchmal auch zusammen. Dann schaut er, «dass sie sich vorher ausgeschissen haben». Für Notfälle hat er immer Taschentücher dabei.

## Chris will die «Maite» und den «Buebli» nicht verwöhnen, sondern aufs Leben vorbereiten.

Der knapp 50-Jährige kennt sich mit Vögeln aus. Chris hat in der Vergangenheit bereits Amseln, Elstern und sogar Raubvögel wie Mäusebussarde und einen Rotmilan aufgezogen. Deshalb weiss er, was

für die beiden Jungtiere am besten ist: in der Umgebung bleiben. Der Kontakt zu den älteren Krähen aus dem Clan dürfe nicht ganz abbrechen, denn die müssten sehen, dass die Jungen allen Umständen zum Trotz noch am Leben sind. Bis deren Federkleid voll ausgebildet ist, dauere es noch ungefähr zwei Wochen.

Erst dann will Chris versuchen, die zwei Jungvögel wieder auszuwildern. «Die Chancen, dass die beiden von ihrem Clan wieder aufgenommen werden, stehen etwa fifty fifty», sagt er.

Bis dahin sind die Vögel Tag und Nacht bei ihm – mit der Gefahr, dass sie sich zu sehr an ihn, an den Menschen gewöhnen. Chris hat sie mit einer Schnur an sich selbst befestigt und gibt ihnen mal mehr, mal weniger Spiel. «Zu ihrem eigenen Schutz», sagt er. «Ich bin deswegen aber auch schon als Tierquäler beschimpft worden.»

Manchmal lässt er sie auf die untersten Äste der Bäume fliegen oder geht mit ihnen zum Wasser, damit sie sich waschen können. Katzenfutter kriegen sie aus dem Beutel, Nüsse verteilt er auf dem Boden. Ab und zu gibt es auch mal einen Regenwurm. «Letztes kam ein Mädchen mit einem Behälter voller Würmer zu mir. Ich habe sie den beiden einen geben lassen, dann musste sie die Viecher aber wieder mitnehmen.» Chris will die «Maite» und den «Buebli» nicht verwöhnen, sondern aufs Leben vorbereiten.

Seine Vögel sollen einen besseren Start ins Leben haben als er. Mit knapp 18 Jahren verliess er sein Zuhause, das eigentlich gar nie eines gewesen sei für ihn. «Ich hatte keinen sozialen Rückhalt und niemanden, der sich für mich eingesetzt hat», sagt er. Bereits als Kind habe er hart für seine Pflegeeltern arbeiten müssen. Mit 23 kam die Quittung: Bandscheibenvorfall. Seinen gelernten Beruf als Kellner konnte er nicht mehr ausüben. Elf Discushernien seien es mittlerweile geworden. Heute bezieht Chris eine hundertprozentige IV-Rente.

#### Einer, der sich aufpopt

«Ich bin ein Misanthrop. Ich mag keine Menschen», sagt er über sich selbst, während er mit einem Sackmesser routiniert den frischen Vogelkot von seinem Shirt schabt. «Ich kann nur mir selbst vertrauen.» Trotz vieler positiver Rückmeldungen hat die Zeit am Birsköppli nicht viel dazu beigetragen, dass sich seine Einstellung ändert: Als der FC Basel am Freitagabend seinen Meistertitel feierte, hätten ihm Fans in den frühen Morgenstunden in einem unachtsamen Moment seinen Rucksack mit all seinen elektronischen Geräten geklaut. Er erstattete Anzeige bei der Polizei.

Nun könne er nicht mehr mit seiner kleinen Tochter in Brasilien kommunizieren – wie jetzt, Chris hat Kinder in Brasilien? «Ja, und in Russland.» Er verwischt die Geschichte so schnell, wie er sie angerissen hat. Worauf er hinaus will: Er muss hin

und wieder reisen und kann deshalb nicht an die Schweiz gebunden sein. Auch nicht durch seine beiden Zöglinge. Wenn der Clan seine Jungtiere in zwei Wochen immer noch verstösst, will er sie richtig trainieren und dann jemanden suchen, der sich um sie kümmert. «Damit ich wieder reisen kann.»

## «Ich mag keine Menschen», sagt Chris, während er mit einem Sackmesser Vogelkot von seinem Shirt schabt.

Bevor es so weit ist, stossen womöglich bald weitere Findlinge zu den dreien. Es hat sich nämlich herumgesprochen, dass da einer ist, der sich auskennt. Und sich aufopfert.

Doch bevor es so weit kommen kann, ist Chris bereits wieder weg. Als wir mit ihm nochmals diesen Text anschauen wollen, ist das Zelt verschwunden. Von ihm und den Krähen fehlt jede Spur. Spaziergänger, die ihn kennen, wissen nicht, was passiert ist. Beim «Pellicanò» sagt man uns, die Polizei sei da gewesen und habe ihn weggewiesen.

Irgendwie fehlt er an diesem Ort. Auf der Wiese hüpfen zwei Krähen rum. «Buebli» und «Maite»? Vielleicht. [tageswoche.ch/+fiprr](http://tageswoche.ch/+fiprr) ×

ANZEIGE



**Circolino Pipistrello**

**Sucht neue Teammitglieder für die Saison 2018**

Wir suchen wagemutige, spielfreudige, wetterfeste Menschen und Zivis, die in der Manege, im Büro, in der Fahrzeugmechanik, in der Werkstatt, Musik & Zirkusanimation mit Kindern zu Alltagshelden und -heldinnen werden wollen.

**Infoabende**  
Di, 6. Juni in Zürich  
Do, 6. Juli in Schlieren

Anmeldung: 079 357 88 47  
[circolino@pipistrello.ch](mailto:circolino@pipistrello.ch)  
[www.pipistrello.ch](http://www.pipistrello.ch)

## Häusliche Gewalt

# Was Basel von Zürich lernen kann

von TaWo

**B**eim Thema häusliche Gewalt besteht Handlungsbedarf. Schon vor einem Jahr kritisierten Fachleute, dass Täter zu wenig zur Rechenschaft gezogen würden. Nun signalisiert die Basler Regierung, dass sie mehr gegen Gewalt unternehmen möchte, die sich hinter der Familien-Fassade abspielt.

Grundlage dieses Vorsatzes ist ein neuer Bericht des Justiz- und Sicherheitsdepartementes (JSD). Darin werden – als Antwort auf zwei Anzüge im Grossen Rat – mögliche Schutzmassnahmen gegen häusliche Gewalt unter die Lupe genommen. Für den Bericht haben Fachpersonen aus Basel-Stadt und Zürich zusammengearbeitet.

Eins vorweg: Bei häuslicher Gewalt finden nur wenige Straftaten den Weg in eine Anzeigenstatistik. Scham, schwierige Gefühle gegenüber Familienmitgliedern oder Abhängigkeiten – das sind Gründe, warum nur wenige Betroffene die Taten anzeigen. Die Anzahl in Basel und Zürich registrierter Fälle ist aber vergleichbar.

Was dagegen auffällt: In Zürich werden deutlich mehr polizeiliche Schutzmassnahmen pro Einwohner angeordnet als

in Basel. Dazu zählen Wegweisungen, Rayon- und Kontaktverbote.

Die Erklärung dafür im Bericht: Die Definition von häuslicher Gewalt umfasst in Zürich auch Stalking. In Basel muss hingegen die «gestalkte» Person den zivilrechtlichen Weg beschreiten, ein Teil der Schutzmassnahmen wird so nicht von der Polizei, sondern vom Zivilgericht verfügt. In den meisten Fällen ist das ein vergleichsweise langwieriger Prozess.

### Mehr als «erwachsene Paargewalt»

In Zürich werden zudem mehr Personen beschützt als in Basel. Dies deshalb, weil Zürich nicht nur bei mündigen Tätern eingreift. Somit ist dort die Zielgruppe für Schutzmassnahmen grösser. Zudem werden in Zürich auch dann Wegweisungen angeordnet, wenn sich der Konflikt nicht in einem gemeinsamen Haushalt abspielt.

Die Verfasser des Berichts kommen zum Schluss, dass es bei häuslicher Gewalt um weit mehr geht als um «erwachsene Paargewalt» in einem Haushalt. Es braucht keine gemeinsame Adresse für häusliche Gewalt, deshalb soll die gemeinsame Adresse auch in Basel kein Kriterium dafür sein, ob die Polizei Schutzmassnahmen anordnen kann oder nicht.

Selbstverständlich soll die Polizei auch geeignete Schutzmassnahmen für Kinder anordnen können. Diesbezüglich hinkt Basel, wie der Bericht nahelegt, Zürich hinterher. Zu prüfen wären in Basel auch spezielle Unterstützungsangebote für betroffene Kinder.

[tageswoche.ch/+pf4vx](http://tageswoche.ch/+pf4vx)

## Feierabend der Woche



# Endstation auf offener Strasse

von Reto Aschwanden

**E**in Brand auf der Autobahn im Breitequartier sorgte am Montag weit herum für ein Verkehrschaos. Das betraf auch einen Bus der Flughafen-Linie 50. Wie das SRF «Regionaljournal» berichtete, stand der Wagen über zwei Stunden im Stau. Dann teilte der Chauffeur mit, er habe jetzt Feierabend und setzte seine Passagiere auf offener Strasse ab. BVB-Sprecher Benjamin Schmid erklärte gegenüber SRF: «Unsere Chauffeure dürfen nicht länger als 5 Stunden und 10 Minuten im Einsatz stehen.» Diese Geschichte ruft nach einer Pointe, bloss hat der Schreibende soeben seine maximale Einsatzzeit err... x

## Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 42-Jährige wohnt in Bern.



# Legales Gras in Basel ist sauber

von Dominique Spirgi

**G**erade einmal 150 Ordnungsbussen wurden 2015 am Rheinknie gegen Cannabiskonsumenten ausgesprochen. Damit gehört Basel-Stadt zu den liberaleren Kantonen in der Schweiz, in Zürich etwa wurden im gleichen Zeitraum über 4400 Bussen ausgesprochen, in St. Gallen rund 1300. Seit einiger Zeit kann in diversen Basler Shops und Lounges nun sogar legal gekifft werden. Geraucht wird dort allerdings nicht der Stoff, der berauscht, sondern sogenannter CBD-Hanf von Pflanzen, deren THC-Gehalt mittels Züchtung auf ein Minimum gesenkt wurde.

Ihr Konsum entfaltet keine psychoaktive Wirkung. In den Vordergrund rückt dafür der Hanfwirkstoff Cannabidiol (CBD). Dieser wirkt kaum berauschend, ist aber für seine schmerzlindernde und entkrampfende Wirkung bekannt.

## Rechtsgültiges Tabakersatzprodukt

Das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt hat Cannabidiol-Hanfproben aus allen sechs baselstädtischen Betrieben kontrolliert. «Alle untersuchten Proben hatten THC-Gehalte unter einem Prozent und sind somit rechtsgültig als Tabakersatzprodukte im Verkehr», heisst es in einer Medienmitteilung. Die Resultate zeigten demnach auf, dass sich die Anbieter korrekt verhalten und die Trennung von legalem und illegalem Cannabis derzeit korrekt gehandhabt werde.

Das Gesundheitsdepartement weist in seiner Mitteilung dennoch auf folgende Punkte hin:

- CBD-Hanf könne die Fahrfähigkeit beeinträchtigen.
- Auch das legale Gras sei nicht unbedenklich für die Gesundheit.
- Beim Verkauf seien die Jugendschutzbestimmungen einzuhalten.
- Im Ausland würden tiefere Höchstwerte für THC gelten als in der Schweiz mit ihrer «vergleichsweise liberalen Haltung».

tageswoche.ch/+cq5jf

ANZEIGE

Sammler sucht hochwertige Armbanduhren und Taschenuhren, auch defekt. (IWC, Rolex, Omega usw.)

**0049 160 802 02 07**



Attacke gegen Kesb-Gegner: Patrick Fassbind in der «Arena».

FOTO: SRF / TW

## Patrick Fassbind

# Der Kesb-Chef als Kämpfer

von Simone Janz

**D**as Thema der ersten Ausgabe der Sendung «Arena/Reporter» war brisant: die Kesb, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde, thematisiert am filmischen Porträt der Familie Kast. Die Familie flüchtete vor zwei Jahren vor dem Staat auf die Philippinen, der Vater entriess die Kinder ihrer Pflegefamilie.

Mittendrin in der Studiodebatte: Patrick Fassbind, seit anderthalb Jahren Leiter der Kesb Basel-Stadt. Fassbind hätte sich, wie es Chefbeamte in der «Arena» zu tun pflegen, zurücklehnen können. Hier ein bisschen relativieren, dort berichtigen, stets ruhig und überlegen wirken.

Doch Fassbind kam mit einem anderen Plan in die Sendung: Er griff den Kesb-Gegner und SVP-Nationalrat Pirmin Schwander frontal an, machte ihn persönlich für die Folgen seiner Polemik verantwortlich. Bereits in Fassbinds erster Wortmeldung ging es zur Sache: «Wir sind nicht alleine für unser Image verantwortlich, Herr Schwander. Sie bringen jeden Einzelfall in die Medien. Sie haben diesen Kindern die Chance verbaut, in der Schweiz eine gute Zukunft zu haben. Sie alleine.»

Einige Tage nach der Sendung erklärt Fassbind auf Anfrage, er habe seinen Auftritt nicht als emotional, sondern als engagiert und kämpferisch empfunden: «Die Kesb-Gegner wollen den Kindes- und Erwachsenenschutz abschaffen. Das ist schwer erträglich, wenn man wie ich jeden Tag mit Erwachsenen und Familien mit

Kindern in absolut desolaten Verhältnissen zu tun hat.»

Für seinen Auftritt habe er viele positive Rückmeldungen erhalten: «Natürlich sind auch immer viele Hassreaktionen der Kesb-Gegnerschaft dabei. Das ist normal bei jedem Auftritt als Kesb-Exponent. Dass einem hin und wieder der Tod gewünscht wird, gehört dazu.» Damit könne er umgehen. Trotzdem: Die Mehrheit der Bevölkerung wolle einen professionellen Kinder- und Erwachsenenschutz. Das habe die Abstimmung Ende Mai im Kanton Schwyz gezeigt, als eine Mehrheit die Abschaffung der Kesb ablehnte.

## «Es gehört dazu, dass einem hin und wieder der Tod gewünscht wird.»

«Die Angstmacherei der Kesb-Gegnerschaft, die Dämonisierung der Kesb und die einseitige Berichterstattung schaden den Betroffenen und nicht uns», sagt Fassbind. Die Kesb müsse täglich gute und überzeugende Arbeit leisten. «Mehr können wir nicht tun. Ich werde an allen Fronten weiter für schwer gefährdete Kinder und Erwachsene kämpfen. Für Resignation bleibt keine Zeit.»

tageswoche.ch/+gt3am

×

ANZEIGE

## Postsowjetische Regionen

Heidi Tagliavini, Spitzendiplomatin  
Peter Gysling, SRF-Korrespondent  
Roger Ehret, Gesprächsleitung

Sonntagsmatinée ZeitSicht  
18. Juni 2017, 11:00 Uhr  
Bibliothek Schmiedenhof, Basel

GG Stadtbibliothek  
Basel



Die Stimmbürger von Moutier befinden am 18. Juni darüber, ob ihre Gemeinde vom Kanton Bern zum Jura wechseln soll. Die Abstimmung lässt den Jura-Konflikt einmal mehr aufleben.

# Und wieder der Jura – zum letzten Mal?

von Georg Kreis

**F**ür die meisten Menschen in der Schweiz ist die Gemeinde- und Kantonszugehörigkeit bedeutungslos. In der Regel stellt sich die Frage nach einer allenfalls anderen Zugehörigkeit kaum, weil man die Verhältnisse für gegeben hält und nicht nach Verbesserungen Ausschau hält. Es gibt aber selbst in der stabilen Schweiz Orte, wo über die Zugehörigkeitsfrage diskutiert und sogar abgestimmt wird – nicht nur bei den stets häufiger zustande kommenden und von der kantonalen Obrigkeit stark geförderten Gemeindefusionen.

Im Aargau wollen Randgemeinden (Fisibach und Kaiserstuhl) einen Wechsel in den Kanton Zürich. Zuvor dachte eine Zürcher Gemeinde (Bach) an einen Wechsel in die Gegenrichtung, in den Aargau. Und im komplizierten Grenzgebiet des Seelands will sich das bernische Clavaleyres mit 48 Einwohnern dem freiburgischen Murten anschliessen.

Geht man weiter zurück, stösst man auf den – 2005 allerdings gescheiterten – Wunsch der luzernischen Gemeinde Meierskappel, mit dem zugerischen Risch zu fusionieren. Und 2004 verweigerte die Solothurner Regierung der Gemeinde Eppenbergr-Wöschnau die Fusion mit der Stadt Aarau, weil dies – im zerfransten Territorium des Kantons Solothurn – auch andere Gemeinden ermuntern und einen Dominoeffekt auslösen könnte.

Wenn Gemeinden den Kanton wechseln wollen, benötigen sie nicht nur die Zustimmung der betroffenen Kantone,

sondern auch die der ganzen Eidgenossenschaft. Der Artikel 53 der Bundesverfassung sieht eine Gutheissung durch National- und Ständerat vor. Der Bund ist nämlich der Garant des territorialen Friedens in der Eidgenossenschaft.

Früher war die Schwelle noch höher. Da hätten Veränderungen im Bestand der Kantone sogar der Zustimmung von Volk und Ständen bedurft. Darum musste, als die 60-Seelen-Gemeinde Vellerat vom Berner Jura in den Jura-Jura wechseln wollte und den Wechsel hartnäckig durch alle Instanzen verfolgte, das ganze schweizerische Staatsvolk (immerhin zwischen 4 und 5 Millionen Stimmberechtigte) sein Plazet dazu geben.

**Es geht nicht nur um die Vereinfachung der Administration, sondern um etwas, das gerne Identität genannt wird.**

Das geschah denn auch mit 91,7 Prozent der Volksstimmen und sämtlichen Ständestimmen. Nun hat letztes Wochenende Vellerat mit 38:8 Stimmen seine eigene Existenz aufgegeben und sich der Gemeinde Courrendlin angeschlossen. Wichtig war und ist ihm nicht die Eigenständigkeit, sondern die Zugehörigkeit zum Kanton Jura.

Am 18. Juni werden die Stimmberechtigten von Moutier entscheiden, ob ihre

Gemeinde im Kanton Bern bleiben oder in den Kanton Jura wechseln soll. Dieser allfällige Kantonswechsel ist, wie derjenige von Vellerat, überhaupt nicht gleichzusetzen mit den anderen zurzeit geplanten Kantonswechseln, die ausschliesslich von praktischen und materiellen Fragen bestimmt sind, das heisst in der Absicht der Vereinfachung der Administration oder in Anbetracht der bereits zusammengelegten Institutionen (etwa Feuerwehr und Altersheime).

## **Fehlangaben aus Bern**

In Moutier geht es in mehrfacher Beziehung um mehr. Da geht es um etwas, das gerne Identität genannt wird: um tiefere Zugehörigkeit zu Gebilden, die mit bestimmten Werten, Kulturen und Mentalitäten aufgeladen sind. Entsprechend wird für einen Verbleib oder Wechsel geworben.

Pro-Berner können die erprobte 200-jährige Gemeinschaft geltend machen; in einem Appell heisst es, Moutier gehöre zum Körper oder Fleisch (chair) des Berner Juras, es sei Teil einer Gemeinschaft, die auf Solidarität und Berechenbarkeit setzt. Die Aufforderung lautet, sich nicht auf ein «tollkühnes geopolitisches Abenteuer» einzulassen.

Die Pro-Jurassier haben die über 1000 Jahre alte Gemeinschaft des Fürstbistums auf ihrer Seite, die Idee eines zusammengehörenden jurassischen Volkes (peuple jurassien) und das Argument, dass dieses Volk durch das von Bern zusätzlich inszenierte Juraplebiscit von 1975 auseinandergerissen worden sei, was nun teilweise

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Georg Kreis



Früher kämpften die Pro-Jurassier noch mit Widder-Hörnern: Eine Befürworterin des Kantonswechsels.

FOTO: KEYSTONE

korrigiert werden könne; Moutier bilde das Herzstück des ganzen Jura.

Neben den identitären Aspekten sind doch auch die praktischen und materiellen Fragen wichtig. Wie wirkt sich ein Wechsel auf die Steuern, etwa die Gebühren fürs Auto aus? Wird das Spital von Moutier weiterbetrieben? Mit welcher Zugehörigkeitsvariante wird es eher gelingen, den wirtschaftlichen Niedergang der letzten Jahre zu stoppen und Moutier zu neuer Blüte zu verhelfen? Von welchem Kanton kann Moutier mehr finanzielle Hilfe erwarten?

Die letzte Frage berührt einen Punkt, der im Verhältnis zum Kanton Bern seit Jahrzehnten wichtig gewesen ist: Liefert die Region mehr Steuersubstrat an den Kanton, als er an Staatsleistungen zurückerhält?

Im Vorfeld der Abstimmung hat der Kanton Bern, der an sich gut rechnen kann, mit einer falschen Zahl den Eindruck vermittelt, dass Bern ein grosszügiger Nettozahler an das schwache Moutier sei. Doch am 30. Mai musste er die Angaben gewaltig korrigieren und einräumen, dass Moutier wesentlich mehr abliefern, nämlich 24 statt nur 14 Millionen Franken, und damit selber Nettozahler zugunsten des Kantons ist.

In den ausgebreiteten Zahlen spielen kurioserweise auch nur die Zahlungen eine Rolle, die durch den nationalen Finanzausgleich (NFA) an strukturschwache Regionen ausgeschüttet werden. Da fließen 30 Bundes-Millionen nach Moutier, beziehungsweise nach Bern oder später eben in den Jura.

Die anfänglichen Fehlangaben der Berner werden von Pro-Jurassiern als bewusste Abstimmungsbeeinflussung interpretiert. Sollte ihr Lager knapp verlieren, werden sie möglicherweise das Resultat mit einer Beschwerde anfechten, weil die Richtigstellung erst erfolgte, nachdem der Abstimmungsprozess bereits angelaufen war. Verdächtigungen richten sich auch gegen das von einem berntreuen Verwaltungsrat geleitete Spital mit der Befürchtung, dass das Personal dort die Patienten beeinflussen könnte.

Das Bern-Lager, das Bewährtheit geltend macht, ist eher rückwärtsgerichtet, das Jura-Lager eher zukunftsorientiert. Letzterem wird aber ebenfalls Retro-Mentalität nachgesagt, weil es sich an dem vor über 40 Jahren geführten Kampf orientiere. Bis zu einem gewissen Grad dürften neben den materiellen und identitären Fragen die mentale Disposition entweder zur Wahrung der Kontinuität und Risikovermeidung oder zu Aufbruch und Wagnis bestimmend sein und –last but not least– die Familientradition sowie der Einfluss des weiteren Bekanntenkreises.

#### **Erbmasse des Fürstbistums Basel**

Warum muss oder darf Moutier über seine kantonale Zugehörigkeit überhaupt abstimmen und das zum etwa siebten Mal seit 1959? Aus der Sicht der Bernstreuen ist es eher ein Müssen, aus der Sicht der Juraanhänger ein Dürfen.

Blicken wir zurück: Aus der Erbmasse des Fürstbistums Basel stellten die konservativen Mächte des Wiener Kongresses dem ebenso konservativen und deutsch-

sprachigen Kanton Bern ganz im Stile der Zeit ohne Volksbefragung den frankophonen Jura zur Verfügung, und zwar als Ausgleich für den ebenfalls von Wien bestätigten Verlust alter Herrschaftsgebiete (Waadt und Teile des Aargaus).

Zudem wollte man damit Bern als Bollwerk gegen das stets revolutionäre Frankreich stärken. Die richtigere und schon damals am Rande erörterte Lösung hätte darin bestanden, aus dem Jura einen eigenen 23. Kanton der Eidgenossenschaft zu machen.

Später, nach der Berner Grundsatzabstimmung von 1970, die dem jurassischen Kantonsteil ein Selbstbestimmungsplebiszit einräumte, hätte der weitere Weg auch darin bestehen können, aus den je drei Bezirken des Südjura und des Nordjura zwei Halbkantone zu machen. Dieses vom Historiker Herbert Lüthy 1972 vorgeschlagene Modell, das eine gute Mischung von Unterscheidung und Gemeinsamkeit gebracht hätte, erhielt von beiden Seiten aber nicht die nötige Unterstützung.

Die Konfliktparteien haben im Laufe der Zeit im Umgang mit der komplizierten Situation hinzugelernt. Das wichtigste Produkt dieses Lernprozesses war die unter dem Patronat des Bundesrats 1994 geschaffene bi-kantonale Assemblée Interjurassienne (AIJ). Doch es brauchte Jahre, bis 2012 Bern und Jura in einer gemeinsamen Absichtserklärung ein enorm progressives Prozedere verkündeten: eine doppelte Abstimmungsrunde a) zur Schaffung eines aus Süden und Norden bestehenden Gesamtkantons und b) im

weiter auf Seite 19 ►

## Basel-Stadt und Region

## Basel

**Aebischer-Schweizer, Hannelory**, von St. Antoni/FR, 31.05.1936–03.06.2017, Sperrstr. 100, Basel, wurde bestattet.

**Badde-Brucker, Erika**, von Basel/BS, 14.11.1936–05.06.2017, Bungestr. 12, Basel, wurde bestattet.

**Bannwart-Vogt, Thomas Anton**, von Basel/BS, Entlebuch/LU, 05.11.1926–31.05.2017, Holecstr. 119, Basel, wurde bestattet.

**Barros dos Ramos, Luis Carlos**, von Hellikon/AG, 27.05.1994–11.06.2017, Erlenstr. 78, Basel, Trauerfeier: Freitag, 16.06., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bartolotta-Senapo, Settimio Lucio**, aus Italien, 13.12.1943–10.06.2017, Horburgstr. 47, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Bauhofer-Weibel, Elisabeth**, von Silehen/UR, 17.10.1927–26.05.2017, Lehenmattstr. 342, Basel, Trauerfeier: Freitag, 16.06., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Baumann-Gries, Fritz**, von Aeschlen/BE, 20.06.1922–04.06.2017, Peter Rot-Str. 109, Basel, wurde bestattet.

**Bounameaux-Cantineau, Paula**, aus Belgien, 21.08.1926–10.06.2017, St.Alban-Ring 183, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Brogli-Lais, Elisabeth Ida**, von Wittnau/AG, 26.06.1915–07.06.2017, Hammerstr. 161, Basel, wurde bestattet.

**Burckhardt, Ingeborg Renate**, von Basel/BS, 22.10.1932–03.06.2017, St. Jakobs-Str. 395, Basel, wurde bestattet.

**Cescutti, Rosmarie**, von Basel/BS, 22.10.1941–31.05.2017, Stadionstr. 17, Basel, wurde bestattet.

**Chaptinel-Vacossin, Robert André Alexandre**, aus Frankreich,

29.05.1923–12.06.2017, Auf der Lyss 16, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Esposito-Mirante, Maria Lucia**, von Biel-Benken/BL, 12.12.1938–01.06.2017, Güterstr. 213, Basel, Trauerfeier: Freitag, 16.06., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Franz-König, Rita Elmira**, von Basel/BS, 18.08.1926–07.06.2017, Kapellenstr. 7, Basel, Trauerfeier: Freitag, 16.06., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Gisiger-Schärz, Else Margarete**, von Basel/BS, 19.06.1916–11.06.2017, Mittlere Str. 15, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Guillaume-Genetil-Kuni, Ruth Maria**, von Delémont/JU, La Sagne/NE, 16.08.1946–11.06.2017, St. Johannis-Platz 26, Basel, wurde bestattet.

**Holinger-Altenbach, Wilhelm Heinrich**, von Basel, 09.07.1925–06.06.2017, Güterstr. 278, Basel, wurde bestattet.

**Kasper, Kurt Otto**, von Zetzwil/AG, 04.02.1942–02.06.2017, Vogesenstr. 85, Basel, Trauerfeier: Montag, 19.06., 14.00 Uhr, Marthastift.

**Kloucek-Kucera, Pavel**, von Basel/BS, 07.06.1924–11.06.2017, Horburgstr. 54, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Kräuchi, Franziska Iris**, von Basel/BS, 17.10.1962–08.06.2017, Dorfstr. 38, Basel, wurde bestattet.

**Küng-de Min, Angela**, von Lyss/BE, 31.12.1928–10.06.2017, Friedrich Miescher-Str. 1, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Künzle-Naffin, Denise Jacqueline**, von Gossau/SG, 19.07.1933–01.06.2017, Hammerstr. 88, Basel, wurde bestattet.

**Küry-Bohn, Ursula Maria**, von Basel/BS, 21.10.1941–10.06.2017, Wollbacherstr. 29, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 21.06., 14.00 Uhr, St. Michael-

elskirche Allmendstr. **Lang-Jordi, Bertha**, von Basel/BS, 10.12.1919–10.06.2017, Bruderholzstr. 108, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 20.06., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Leuthard-Müller, Gertrud Marie**, von Merenschwand/AG, 09.06.1927–04.06.2017, Gellertstr. 138, Basel, wurde bestattet.

**Mallo-Rodriguez, Isaac**, aus Spanien, 11.04.1953–11.06.2017, Zwingerstr. 24, Basel, wurde bestattet.

**Marti-Uebelhard, Paula**, von Pfaffnau/LU, 15.11.1930–02.06.2017, Stadionstr. 17, Basel, wurde bestattet.

**Minder-Prokop, Margaretha Anna**, von Huttwil/BE, 10.03.1918–04.06.2017, Holecstr. 119, Basel, wurde bestattet.

**Muff-Baumann, Klara**, von Basel/BS, 25.12.1923–09.06.2017, St. Johannis-Ring 122, Basel, wurde bestattet.

**Neu, Max**, von Winterthur/ZH, 11.12.1936–22.05.2017, Im Rankhof 10, Basel, wurde bestattet.

**Probst-Gogel, Leonore**, von Basel/BS, 30.05.1933–27.05.2017, Horburgstr. 54, Basel, wurde bestattet.

**Reinert-Babst, Ruth**, von Horw/LU, 08.02.1925–18.05.2017, Pfefferstr. 26, Basel, wurde bestattet.

**Schären, Fred**, von Bern/BE, 16.02.1944–09.06.2017, Hältigerstr. 101, Basel, wurde bestattet.

**Schatzmann, Bruno**, von Basel/BS, 05.06.1959–28.05.2017, Kannenfeldstr. 53, Basel, wurde bestattet.

**Schillinger, Seraphina Raphaela**, von Basel/BS, 28.09.1998–03.06.2017, Wittlingerstr. 144, Basel, wurde bestattet.

**Schmid-Bischoff, Magdalena**, von Basel/BS, 22.06.1930–23.05.2017, Wasgenring 52, Basel, Trauerfeier: Montag,

19.06., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schmidlin, Margot**, von Basel/BS, 17.06.1924–30.05.2017, Bruderholzstr. 104, Basel, wurde bestattet.

**Sommerhalder-Schaub, Hanspeter**, von Burg/AG, 03.04.1940–09.06.2017, Thiersteinerallee 82, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Staub, Manfred Josef**, von Oberönz/BE, 31.01.1941–11.06.2017, Feierabendstr. 1, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 21.06., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Suardi-Binzegger, Verena**, von Mettau/AG, 14.01.1925–20.05.2017, Im Burgfelderhof 30, Basel, wurde bestattet.

**Tschamper-Baldensperger, Erika Frieda**, von Strengelbach/AG, 29.04.1934–03.06.2017, Horburgstr. 54, Basel, wurde bestattet.

**van Teeffelen-Küpfer, Martha**, von Basel/BS, 05.05.1929–06.06.2017, Stadionstr. 17, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 21.06., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Weill-Bloch, Marlo**, von Untersteckholz/BE, 01.10.1929–11.06.2017, Leimenstr. 67, Basel, wurde bestattet.

**Weiss, Edda Ute**, von Basel/BS, 07.05.1961–07.06.2017, Claragraben 141, Basel, wurde bestattet.

## Bettingen

**Geiser-Frei, Rudolf**, von Bettingen/BS, 12.11.1937–04.06.2017, Baiergasse 15, Bettingen, Trauerfeier: Freitag, 16.06., 10.30 Uhr, Kirche St. Franziskus, Riehen.

## Binningen

**Koch-Bucco, Ines**, von Basel/BS, 24.03.1938–08.06.2017, Scheltenstr. 22, Binningen, Urnenbeiset-

zung im engsten Familienkreis.

## Birsfelden

**Albrecht, Carmen**, von Riederalp/VS, Mörel-Filet/VS, 31.01.1961–12.06.2017, Birsstegweg 4, Birsfelden, Abdankung: Freitag, 30.06., 14.00 Uhr, Friedhof Birsfelden.

**Koller, Alois**, von Wildhaus-Alt St. Johann/SG, 15.12.1929–10.06.2017, Hardstr. 71, Birsfelden, Abdankung: Freitag, 23.06., 14.00 Uhr, Friedhof Birsfelden.

**Stalder-Kischkel, Otto**, von Lungern/OW, 15.06.1932–10.06.2017, Rheinparkstr. 17, Birsfelden, wurde bestattet.

## Pratteln

**Rebmann-Gasser, Johann (Hans)**, von Pratteln/BL, 13.09.1935–30.05.2017, Dürrenmattweg 1, Pratteln, Trauerfeier: Freitag, 23.06., 14.00 Uhr, ref. Kirche Pratteln. Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Völlmin, Heinz Oskar**, von Ormalingen/BL, 26.12.1955–07.06.2017, Wyhlenstr. 24, Pratteln, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

## Reinach

**Kourrich-Holliger, Abdelaziz**, von Hägendorf/SO, Reinach/BL, 04.06.1953–08.06.2017, Rainenweg 41C, Reinach, Erdbestattung im engsten Familienkreis.

## Riehen

**Fischer-Zellweger, Hedwig Frieda**, von Riehen/BS, 13.10.1923–07.06.2017, Inzlingerstr. 50, Riehen, wurde bestattet.

**Gubler-Sallenbach, Kurt**, von Mühlheim/TC, 11.05.1930–05.06.2017, Eulenweg 4, Riehen, wurde bestattet.

**Holzherr-Joray, Lydia Mathilde**, von Basel/BS, 31.03.1930–07.06.2017, Inzlingerstr. 230, Riehen, Trauerfeier: Montag, 19.06., 14.00 Uhr, Kapelle Friedhof Birsfelden.

**Maasz, Robert Janos**, von Basel/BS, 27.12.1961–06.06.2017, Grienbodenweg 10, Riehen, wurde bestattet.

**Pauli-Lang, Wilhelm Josef Siegfried**, von Basel/BS, Wahlern/BE, 31.05.1934–11.06.2017, Schützen-gasse 60, Riehen, Trauerfeier: Dienstag, 20.06., 14.00 Uhr, Gottesacker Riehen.

**Pensa-Flückiger, Viktor**, von Riehen/BS und Basel/BS, 11.11.1937–05.06.2017, Immenbachstr. 24, Riehen, wurde bestattet.

laufend aktualisiert:  
tageswoche.ch/todesanzeigen





**Hoffentlich Vergangenheit: 1975 kam es nach dem 3. Juraplebiszit in Moutier zu schweren Krawallen.**

FOTO: KEYSTONE

Falle eines doch zu erwartenden Neins im Süden die Möglichkeit, dass alle Gemeinden in Einzelabstimmungen über einen allfälligen Übertritt in den Norden entscheiden können.

Die erste Runde brachte im Süden erwartungsgemäss keine Mehrheit für einen gemeinsamen Kanton. Die zweite Runde steht jetzt bevor, zunächst in Moutier, dann am 17. September in kleinen Nachbargemeinden (Belprahon mit 300 und Sonvilier mit 268 Bewohnern). Zwei weitere Gemeinden (Grandval und Crémines), die sich ebenfalls in der vorgeschriebenen Frist von zwei Jahren bis zum November 2015 für diese Runde angemeldet hatten, wollen inzwischen von einer Abstimmung absehen.

Nun hat aber die neben Vellerat liegende Gemeinde Roches mit ihrer 220-Seelen-Bevölkerung ebenfalls ein Interesse an einer solchen Abstimmung angemeldet. Da dies nicht innerhalb der vorgesehenen Zweijahresfrist erfolgt ist, wird, wie sogar Bundesrätin Simonetta Sommaruga als Justizministerin bestätigen musste, diesem Begehren nicht stattgegeben. Man will das Jura-Dossier nicht ewig offen lassen und die Zugehörigkeitsfrage endlich und für immer zu einem Abschluss bringen.

«Für immer» – das war schon mehrfach und vor allem in den 1970er-Jahren die Lösung. Die dieser Problematik innewohnende Dynamik jedoch sorgte dafür, dass es trotzdem weiterging. Am 18. Juni, heisst es, wird eine Seite im Buch der Geschichte umgeblättert. Es wird ein altes Kapitel geschlossen, zugleich aber ein neues er-

öffnet, weil das Buch nicht an sein Ende gekommen ist. Ob die im Frühherbst durchgeführte Zusatzabstimmung die letzte Jura-Abstimmung ist, wird die Zukunft weisen.

Wie immer die Motive der einzelnen Abstimmungsteilnehmer und -teilnehmerinnen sind, vom Resultat wird man sagen müssen, dass es von gesamtschweizerischer Bedeutung sei.

## Bei dem Urnengang von gesamtschweizerischer Bedeutung entscheiden nur wenige Stimmen.

Wer auf der Seite des Kantons Jura steht, beharrt auch auf dem für die Gemeinden geltenden Selbstbestimmungsrecht und hofft, dass mit der Gemeinde Moutier in einer nächsten Phase der ganze Moutier-Bezirk und nach diesem mit der Zeit auch die beiden anderen Bezirke Courtelary und La Neuveville folgen werden. Im Sinne der neueren Beweglichkeit ist im Fall von La Neuveville allerdings auch schon an einen Wechsel zum benachbarten Kanton Neuenburg gedacht worden.

Wer auf der Seite des Kantons Bern steht, verweist auf übergeordnete Interessen. Theoretisch könnten insgesamt etwa 8000 Menschen den Kanton wechseln, knapp ein Fünftel der Bevölkerung des frankophonen Berner Jura. Die Zweisprachigkeit des Kantons könnte mit einer

verkleinerten französischsprachigen Minderheit nicht mehr im bisherigen Ausmass die gerne beschworene gesamtschweizerische Brückenfunktion wahrnehmen. Diesen Aspekt betont auch die Stadt Biel/Bienne stark, denn sie käme bei der Bildung eines jurassischen Grosskantons in eine isolierte Lage.

Um am 18. Juni eine nicht anfechtbare Durchführung der Abstimmung zu gewährleisten, wird auch der Bund einbezogen. Alle brieflichen Stimmabgaben müssen an das Bundesamt für Justiz nach Bern und, zusätzlich versiegelt, zur Auszählung nach Moutier geschickt werden. Vor Ort wird die Abstimmung von sieben Bundes-Beobachtern beaufsichtigt. Und in Moutier werden zur Sicherheit alle Stimmtettel zweimal gezählt.

### Sorgsamer Umgang mit Verlierern

In Moutier leben etwa 7600 Menschen, davon haben rund 4600 ein Stimmrecht. Gehen wir von einer Stimmbeteiligung von 75 Prozent aus, dann stehen sich in der angenommenen 50:50-Konstellation je rund 1700 Pro und Contra gegenüber. Mit hin werden in einem Urnengang, der von gesamtschweizerischer Bedeutung ist, ganz wenige Stimmen den Ausschlag geben.

Es gibt in der Demokratie immer solche, die anderer Meinung sind. So wühlen diese Zugehörigkeitsfragen die betroffenen Menschen auf und führen zu dem, was man Spaltungen nennt. Die Sieger, auf welcher Seite sie auch stehen, werden mit den Verlierern sorgsam umgehen müssen.

tageswoche.ch/+8jbnj

×

Schriftsteller Pankaj Mishra über die aggressive Anhäufung von privatem Reichtum, Jeremy Corbyn, den Brexit und die erbärmliche Empire-Nostalgie der Briten.

# «Nirgendwo sind die Eliten so verblendet»

von Peter Stäuber

**D**er indische, in London lebende Schriftsteller Pankaj Mishra, dessen neues Buch «Das Zeitalter des Zorns» diese Woche auf Deutsch erscheint, spricht über Jeremy Corbyn, Brexit und die britische Obsession mit dem Empire.

**Pankaj Mishra, letzten Sommer feierten die Rechtspopulisten das Brexit-Votum, und vergangene Woche sorgte der linke Labour-Chef Jeremy Corbyn mit seinem Wahlerfolg für eine Überraschung. Wie passen diese beiden Ereignisse zusammen?**

Beide sind Ausdruck derselben Unzufriedenheit, die der Neoliberalismus anglo-amerikanischer Prägung verursacht. Die Wirtschaftspolitik, die in Grossbritannien und in den USA entwickelt und dann in andere Länder exportiert wurde – die Vorherrschaft des Marktes, die Abschaffung des Sozialstaats, die Senkung der öffentlichen Ausgaben –, hat viele Menschen in einen Zustand der Verzweiflung gestürzt. Jetzt sehen wir diese Gegenreaktion: Der Brexit war ein Ausdruck dieser Unzufriedenheit, und der Aufstieg Corbyns ein anderer.

**Sind die beiden Reaktionen nicht grundverschieden?**

Doch, das sind sie natürlich. Beim EU-Referendum vermochten prinzipienlose Politiker die Ängste und Unsicherheiten vieler Menschen in diesem Land auszunutzen, indem sie Bürokraten in Brüssel für alles verantwortlich machten. Sie behalfen sich mit offensichtlichen Lügen, etwa dass Einwanderer die Gesellschaft und Kultur zerstörten oder dass uns Brüs-



**«Grossbritannien ist das Opfer seines eigenen Grössenwahns.»**

Pankaj Mishra

sel Milliarden von Pfund wegnehme, die wir für den Gesundheitsdienst ausgeben könnten.

**Und was hat sich seit 2016 geändert?**

Seither hat sich bei vielen Leuten die Ansicht durchgesetzt, dass nicht die EU die Ursache ihrer Probleme ist – obwohl die EU ein problematisches Gebilde bleibt –, sondern vielmehr die Sparpolitik der konservativen Regierung und, allgemeiner, die neoliberale Wirtschaftspolitik, die mit Margaret Thatcher begann und unter Tony Blair fortgeführt wurde.

**Corbyn bietet also eine Alternative zur «zornigen» Reaktion auf die Verwerfungen des neoliberalen**

**Zeitalters, die Sie in Ihrem Buch beschreiben – das Wiedererstarken des Nationalismus, die Wahl Trumps, den Nihilismus der Islamisten...**

Genau. Das Problem, das ich im Buch beschreibe, ergibt sich aus der Tatsache, dass es keine Alternative gibt zur aggressiven, entwurzelten Ideologie der Anhäufung privaten Reichtums.

**Können Sie das erläutern?**

Die historische Rolle des Sozialismus bestand lange Zeit darin, die Konsequenzen des Kapitalismus zu mildern und den Menschen ein mögliches gesellschaftliches Gegenmodell zu bieten. Mit der Delegitimierung des Sozialismus in den vergangenen drei Jahrzehnten ist diese Alternative verschwunden, und das hat den Leuten die Hoffnung geraubt. So sehen wir eine trostlose Landschaft, in welcher der neoliberale Individualismus die sozialen Bindungen ausgehöhlt hat. Identität, Gemeinschaft, ein Gefühl der Zugehörigkeit – alle diese Dinge, die der Mensch braucht, sind beiseite gefegt worden.

**Was kam stattdessen?**

An ihre Stelle ist die Vorstellung getreten, dass die Gesellschaft ein Markt ist und die Menschen lediglich als Konsumenten und Wettbewerbsteilnehmer auftreten. Das war der destruktivste Aspekt der vergangenen 30 Jahre: Er hat zu einer Situation wie in einem Dampfkochtopf geführt. Wut und die politische Unzufriedenheit haben sich angestaut, und Demagogen wissen sie auszunutzen.

**Und der Aufstieg der Linken hat wie ein Ventil gewirkt?**

Ja. Erst als die Linke sich zu behaupten begann, etwa mit Jeremy Corbyn oder mit Bernie Sanders in den USA, und auch mit

**Pankaj Mishra wurde 1969 im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh geboren und lebt mehrheitlich in London. Sein Buch «Das Zeitalter des Zorns» (S. Fischer) behandelt unter anderem die Wahl Donald Trumps, das Brexit-Votum der Briten oder den Aufstieg des sogenannten Islamischen Staats.**

den Parteien Syriza in Griechenland oder Podemos in Spanien, haben wir einen Gegenangriff erlebt. Das hat die Möglichkeit eröffnet, das Aufbegehren gegen den Neoliberalismus in eine andere Richtung zu lenken. Und Politiker wie Corbyn oder Sanders bieten zudem eine fundierte Kritik der vorhergehenden Jahrzehnte. Hier in Grossbritannien präsentierten die Tories ein Wahlprogramm, das zwar den «eigennütigen Individualismus» verurteilte, das jedoch mit keinem Wort erwähnte, woher dieses Dogma kam.

#### **Und woher kam es?**

Na ja, wer war denn verantwortlich für den eigennütigen Individualismus? Margaret Thatcher und Tony Blair. Die Konservativen können also nicht zugeben, dass sie es waren, die diese Politik forciert haben. Ihrer Kritik an der Wirtschaftspolitik, die so viele Menschen als erdrückend empfinden, sind also Grenzen gesetzt. Nur die Linke kann diese Kritik weiterführen.

#### **Weshalb halten so viele Politiker, Kommentatoren und Akademiker dennoch an der Idee der Vorzüge der neoliberalen Wirtschaftspolitik fest?**

Wir sind alle Kinder unserer Zeit. Viele Leute, die heute in den Medien und in der Politik tätig sind, wuchsen in einer Ära auf, in der die staatlich kontrollierten Volkswirtschaften eine Krise durchlebten, nämlich in den 1970er-Jahren. Gleichzeitig zeigten der Ostblock und die Sowjetunion die Grenzen der staatlichen Planung auf. Diese Leute erlebten ihr politisches Erwachen zur Zeit, als der Ostblock zusammenbrach. Diese Generation erlebte Individualismus, freie Märkte und den globalen Kapitalismus als perfekte Alternative zur vorhergehenden Politik.

#### **Und heute sollen sie nicht mehr davon abrücken?**

Jemand wie Corbyn erinnert diese Leute zu stark an die gescheiterte Politik der 1970er-Jahre. Sie begreifen nicht, dass es ihre eigene Politik des Neoliberalismus ist, die scheiterte. Corbyns politisches Programm, mit dem er diese Verfehlungen zu korrigieren versucht, mag sich gewisser Ideale aus der Vergangenheit bedienen: etwa des Wohlfahrtsstaats, der kollektiven Verantwortung, des gegenseitigen Vertrauens innerhalb der Gesellschaft. Das stellt jedoch keine Rückkehr in die Siebziger dar. Corbyn schlägt lediglich vor, beispielsweise die Privatisierung der Eisenbahn – ein durchschlagender Misserfolg – rückgängig zu machen.

#### **Nach den Terroranschlägen von Manchester und London forderte Corbyn auch ein Umdenken in der britischen Aussenpolitik, etwa ein Ende der «liberalen Intervention».**

Ich glaube, dass viele Menschen erschöpft sind von der Rhetorik der Politiker, laut der wir in erster Linie die islamistische Ideologie bekämpfen müssen. Die Öffentlichkeit sieht, dass diese Politik auf katastrophale Weise gescheitert ist. Sie hat unser Leben nicht sicherer gemacht – im Gegenteil. Und so ziehen viele Leute jetzt



**Imperiale Fantasien: Adlige in der königlichen Loge in Ascot.**

FOTO: GETTYIMAGES

die Möglichkeit in Betracht, dass die Interventionen Grossbritanniens in Ländern wie Irak oder Libyen, in denen wir nichts zu suchen hatten, zumindest teilweise verantwortlich sind für den Terrorismus.

#### **Grossbritanniens Erbe reicht aber noch weiter zurück.**

Genau. Dazu kommen die historischen Verbrechen Grossbritanniens in verschiedenen Teilen der Welt, die viele Gesellschaften in Afrika, Asien und im Nahen Osten zerstört haben. Der Imperialismus war für diese Länder ein solch schwerer Schlag, dass sie sich davon bisher nicht erholt haben. Aber die Art und Weise, wie man in Grossbritannien über das Britische Weltreich spricht, hat ein Verständnis dieser Zusammenhänge erschwert.

#### **Die Empire-Nostalgie wurde in vergangenen Jahren wieder stärker.**

Empire-Nostalgie ist der erbärmlichste und traurigste Aspekt Grossbritanniens. Sie sorgt dafür, dass die Eliten in diesem Land die am meisten verblenden in ganz Europa sind. Ich halte diese Mentalität für enorm einflussreich, das Selbstwertgefühl Grossbritanniens ist abhängig von der Tatsache, dass das Land einst ein Empire hatte. Auch der Brexit wurde von der imperialen Fantasie angeheizt, von der Vorstellung, dass wir die Europäer nicht brauchen – schliesslich regierten wir einst den ganzen Erdball. Theresa Mays erste Regierungsreise führte sie beispielsweise nach Indien. Sie hatte das Gefühl, eine Art «Empire 2.0» errichten zu können. Kein anderes Land in Europa leidet an einer solchen Verblendung.

#### **Warum nicht?**

Deutschland hat sich mit seinen historischen Verbrechen auseinandergesetzt, und das war etwas vom Wichtigsten, was das Land getan hat. Die Folge ist, dass sich die Deutschen keine Illusionen machen bezüglich ihrer Rolle in der Welt – sie sind möglicherweise sogar zu zurückhaltend. Grossbritannien hingegen ist das Opfer seines eigenen Grössenwahns.

#### **Ihr Buch ist sehr pessimistisch. Worin sehen Sie – nebst dem jüngsten Erfolg der Linken in Grossbritannien – eine positive Entwicklung?**

Dass junge Menschen anfangen, sich politisch zu engagieren, ist das einzige Positive, das ich derzeit ausmachen kann. Wir sehen eine junge Generation, die sich mit dem heutigen Zustand der Welt nicht zufrieden gibt. Die vorhergehende Generation – zu der auch ich gehöre – hat es nicht geschafft, mit dem Chaos fertigzuwerden, das in der Welt entstanden ist. Und heute sind es Leute in ihren Zwanzigern und Dreissigern, die politisiert werden.

#### **Was unterscheidet sie von der älteren Generation?**

Sie haben 15 Jahre des Kriegs gegen den Terror erlebt, sie haben die Wirtschaftskrise durchlebt und sehen einer unsicheren Zukunft entgegen. Und sie beginnen, einen Neuanfang zu fordern. Was hingegen die etablierten Politiker und Medien betrifft, so mache ich mir keine Hoffnungen. Sie werden sich kaum von ihren eigenen Illusionen lösen können. Ein paar Tage lang werden sie zugeben, dass sie sich in Corbyn getäuscht haben, und dann werden sie wieder zum Angriff übergehen.

[tageswoche.ch/+m1dhl](http://tageswoche.ch/+m1dhl)

×



## Bildstoff

360°

tageswoche.ch/360

### Basel

Was so unter Kunst läuft, geht ja auf keine Kuhhaut: Darum hält für das Tattoo des belgischen Künstlers Wim Delvoye ein Mensch her. Das lebende Kunstwerk ist derzeit im Museum Tinguely zu bewundern. Und ja: verkauft ist die Haut auch – teuer.

GEORGIOS KEFALAS/EPA



### Mexico City

So richtig Rock'n'Roll sind E-Zigaretten nicht, aber Dampf ablassen, das kann man damit noch immer, wie dieser Teilnehmer des «Cloud Chasing»-Wettbewerbs vorführt: prämiert wird die am weitesten geblasene Wolke.

VICTOR RUIZ GARCIA/  
REUTERS



### London

Punk-Grossmutter Vivienne Westwood kam zur Mode, als sie die Kleider ihrer beiden Söhne selbst nähte. Ob die sich heute ein «Motherfucker»-T-Shirt überziehen würden?

NEIL HALL/REUTERS







### Zhengzhou

Wer jetzt noch behauptet, dass in China nur Reis-säcke umfallen, sollte genau hinschauen: So sieht das Paradies für Stadtplaner aus.

STRINGER/REUTERS



### Florenz

Das ist nicht eine nachgestellte historische Schlacht, sondern der Auftakt zum Calcio storico, einer herben Mischung aus Fussball und Rugby, die seit dem 15. Jahrhundert in Florenz gespielt wird: Schläge und Tritte sind erlaubt.

ALESSANDRO BIANCHI/  
REUTERS



Der neue starke Mann beim FC Basel über den Widerstand gegen seine Verpflichtung, Raphael Wicky und die guten Taten seines Noch-Arbeitgebers Fifa.

# «Die FCB-Geschichte hat ja nicht Jean-Paul Brigger geschrieben»

von Samuel Waldis

**A**n der Generalversammlung verweigern ihm die Mitglieder die Wahl in den FCB-Vorstand. Als Verwaltungsrat gehört Jean-Paul Brigger (59) ab dem 1. August trotzdem zum Schweizer Meister. Im Interview erklärt der Walliser, wie er mit der Basler Fanthematik umgehen will, wie heute seine Beziehung zu Sepp Blatter ist und wie er vielleicht weiterhin in gewissen Projekten der Fifa mitwirken kann.

**Jean-Paul Brigger, wo haben Sie den Cupfinal zwischen dem FC Basel und dem FC Sion am 25. Mai erlebt?**

Ich war beim Blue Stars/Fifa Youth Cup engagiert und habe das Spiel nicht live verfolgt.

**Wussten Sie zum diesem Zeitpunkt schon, dass Sie beim FC Basel eine Führungsrolle übernehmen werden?**

Es hatte sich abgezeichnet, dass Bernhard Burgener und ich uns verstehen. Wann sich das Engagement ergeben hat, weiss ich aber nicht mehr genau.

**Präsident Burgener habe Ihnen mitgeteilt: «Du bist mein Mann.»**

Das kann man so sagen, ja. Wir vertrauen uns gegenseitig und das schätze ich sehr. Wir trafen uns oft an Sportanlässen, die Beziehung entwickelte und intensivierte sich. Wir entdeckten die gleiche Wellenlänge, und so sagte ich mir: Das Engagement beim FC Basel ist eine Ehre, das packe ich an, es ist wunderbar für meine Karriere.

**Burgeners Konzept läuft unter dem Motto «Für immer rotblau» und es beinhaltet, mehr Basler Kolorit in den**

**Verein zu bringen. Was können Sie da als Walliser beitragen?**

Ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Herkunft eine Rolle gespielt hat. Das Wallis gehört ja auch zur Schweiz.

**Mitentscheidend in Basel ist die Fanthematik, die der ehemalige Präsident Bernhard Heusler auf einem Weg des Dialogs anging. Dafür braucht es ein tiefes Verständnis für die Region. Wie wollen Sie als Walliser diese Aufgaben wahrnehmen?**

Der Dialog ist immer wichtig. Und Bernhard Heusler hat das genial gemacht. Ich werde diesbezüglich keine grossen Änderungen anbringen. Man muss versuchen, sich mit diesen Menschen zu verstehen, sich mit ihnen zu befassen. Man muss den Fans zeigen, dass sie Teil des FC Basel sind. Es gibt überall Extreme, aber insgesamt sind die Zuschauer ja zuvorkommend. Alle wollen ein tolles Spiel sehen und die Probleme des Alltags vergessen.

**«Ich habe lieber am Anfang Gegenwind als die ganze Zeit danach.»**

**Ihre Rolle beim FC Basel ist sehr kurzfristig bekannt geworden. Warum hat der FCB nicht früher kommuniziert?**

Das müssen Sie mit Bernhard Burgener besprechen.

**Noch kurzfristiger kam Ihre Nominierung für den Vorstand des Vereins, einen Tag vor der GV.**

Da kann ich nicht mitreden, ich war ja im Ausland.

**Aber man hat Sie darüber informiert, dass Sie für den Vorstand vorgeschlagen werden?**

Kurzfristig ging da noch etwas. Aber ich möchte darauf nicht eingehen, ich bin in den Verwaltungsrat der FC Basel 1893 AG gewählt. Dass mich die Mitglieder nicht in den Vorstand gewählt haben, muss ich akzeptieren. Ich kann lediglich mein Bestes geben und werde versuchen, die Leute mit meinen Qualitäten zu überzeugen, damit sie mich wählen, sollte es irgendwann noch einmal eine Wahl geben.

**Für Sie hat die Nicht-Wahl also keine Konsequenzen?**

Nein. Jeder Mensch hat das Recht, sich zu äussern. Ich kann den Menschen nur durch Leistung und Begeisterung für den Verein ein anderes Bild von mir vermitteln. Dass ich nicht gerade alles auf dem Silbertablett serviert bekomme, ist normal. Die Geschichte des FC Basel hat schliesslich nicht Jean-Paul Brigger geschrieben – das waren andere: Marco Streller, Alex Frei, Massimo Ceccaroni oder Karl Odermatt, das sind die Koryphäen. Dass die beliebter sind, gönne ich ihnen. Da habe ich keine Entzugserscheinungen.

**Können Sie sich vorstellen, warum die Mitglieder Sie nicht gewählt haben?**

Ich habe gehört, dass über 726 für mich gestimmt haben, 460 dagegen und 315 haben sich enthalten. Es bringt nichts, das zu analysieren. Ich habe lieber am Anfang Gegenwind als die ganze Zeit danach. Ich akzeptiere das und versuche einfach, den Erfolg des FCB weiterzuführen.

**An der Generalversammlung kippte die Stimmung bezüglich Ihrer Person, als die Begriffe «Fifa» und «Sepp**

**Jean-Paul Brigger (59) spielte beim FC Sion, bei Servette und für das Nationalteam. Er war Trainer beim FC Luzern und Sportchef bei GC. Seit 1999 arbeitet er bei der Fifa. Als Delegierter des Verwaltungsrats der FC Basel 1893 AG ist er laut Verein zuständig «für die Umsetzung der Strategie 2017–2020 und damit für den sportlichen und wirtschaftlichen Erfolg des FCB.»**





Wenn die Leute nur wüssten, was die Fifa Gutes tut: Jean-Paul Brigger unterwegs für seinen Noch-Arbeitgeber. FOTO: GETTYIMAGES

**Blatter» in einem Votum genannt wurden. Wie ist das für Sie?**

Sepp Blatter hat mich damals angestellt bei der Fifa. Dafür bin ich ihm dankbar, das sage ich immer wieder. Danach bin ich meinen Weg gegangen. Man kann es anschauen, wie man will. Aber die Fifa hat nicht nur Probleme, sondern auch geniale Projekte.

**Welche denn?**

Unter anderem die hervorragende Ausbildung weltweit. Im Minimum 150 von 211 Verbänden brauchen die Hilfe der Fifa. In Sachen Finanzen, Ausbildung oder Weiterbildung. Da haben wir tolle Projekte gemacht, das kann ich nur unterstreichen. Viele Leute hätten ein anderes Bild, wenn sie das alles sehen würden. Wenn man in gewissen Ländern das Strahlen in den Augen der Kinder sieht, wenn man ihnen ein Trikot schenkt oder sie lehrt, im Leben Fuss zu fassen – einen grösseren Moment gibt es nicht. Es sind die Momente, die Kraft geben. Ich kann nur wiederholen, dass die Fifa sehr viel Gutes tut. Und dahinter stehe ich.

**Sie werden beschrieben als «Blatters Ziehsohn». Wie ist heute Ihre Beziehung zum Ex-Präsidenten der Fifa?**

Im Moment haben wir keinen Kontakt. Geben Sie Ihre Stellung bei der Fifa auf, wenn Sie beim FC Basel arbeiten?

Ja, aber Fussball ist international. In gewissen Projekten ist es nur ein Vorteil, wenn ich weiterhin dabei bin. Das hängt aber stark davon ab, ob wir mit dem FCB erfolgreich in die Saison starten. Wir können hier und jetzt miteinander diskutieren,

was wir wollen: Wenn wir keinen guten Start haben, ist der Teufel los. Wenn wir allerdings gut in die Gänge kommen und Ruhe haben, dann kann ich in gewissen Projekten bei der Fifa vielleicht weiterhin dabei sein. Aber jetzt bin ich erst einmal beim FC Basel.

**«Wenn man das Strahlen in den Augen der Kinder sieht, wenn man ihnen ein Trikot schenkt – das sind Momente, die Kraft geben.»**

**Was hätte denn der FCB davon, wenn Sie weiter bei der Fifa dabei sind?**

Wir machen viele Ausbildungsprogramme, schicken Generalsekretäre zu den Verbänden oder technische Direktoren, um den kleinen Verbänden die Aufgaben aufzuzeigen: Wie man einen Nationalverband führt oder wie man an die Vereine herankommt etwa. Wenn alles gut läuft, ist diese Verbindung nur von Vorteil für den FC Basel. Er muss ja auch mit dem Schweizer Fussballverband und den internationalen Verbänden gute Kontakte haben.

**Und Sie können der Mann sein, der diese Kontakte pflegt?**

Im Moment sieht es danach aus.

**Bernhard Burgener hat betont, dass er Sie vor allem wegen Ihres Netzwerks**

**in der Führung des FC Basel wollte.**

Ich hatte das Glück, mir dieses Netzwerk in der grossen Familie des Fussballs aufzubauen. Speziell in der Lage des FC Basel, der nun wahrlich keine kleine Erscheinung ist im Fussballgeschäft, kann das von Vorteil sein. Auf der ganzen Welt spricht man von diesem Verein, da muss sich doch jeder Basler glücklich fühlen. Und um diesen Club zu führen, braucht es Kontakte in die Welt. Das ist sicherlich ein Teil meiner Rolle.

**Sie arbeiten beim FCB mit dem Walliser Trainer Raphael Wicky zusammen. Als die Wahl auf ihn fiel, zählten Sie in einem Interview auf, dass Bernhard Burgeners Familie aus dem Wallis kommt, dass Marco Streller ebenda Ski fahre, und Sie sagten: «Die Energie stimmt also beim FC Basel!» Was bedeutet das?**

Ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass ich zum FC Basel wechselte. Das war noch in weiter Ferne. Ich sagte das ohne Hintergedanken und freute mich einfach für Raphael Wicky als normaler Fan des Schweizer Fussballs. Ich dachte, einer von uns kann beim FC Basel Trainer sein, das ist eine Ehre. Mir gefällt Wicky Weg: Er war ein Topstar, hat als Spieler eine geniale Karriere gemacht. Über die Juniorenabteilung bei Servette kam er zum FCB und hat sich den Posten des Cheftrainers erarbeitet. Das schätze ich sehr und ich dachte: Wenn einer diese Chance verdient hat, dann er. Zudem kennt er alle Junioren – das passt in die neue Philosophie. [tageswoche.ch/+ro8zm](http://tageswoche.ch/+ro8zm) ×

Wie sieht die Art Basel aus der Sicht von Menschen aus, die so gar nichts mit Kunst zu tun haben? Ein Tagebuch.

## «Darf man das touchen?»

von Naomi Gregoris, Dominique Spirgi und Matthias Oppliger

Nachdem uns diverse Akteure erzählt haben, was ihrer Meinung nach an der Art Basel falsch läuft, und wir uns gefragt haben, wie viel Basel eigentlich noch in dieser Messe steckt, beschlossen wir, uns für einmal von der anderen Seite zu nähern: Was macht diese Messe mit der Stadt? Wie gehen die Bewohner mit dem Kunstzirkus um? Die Nicht-Galeristen, Nicht-Sammler, Nicht-Kuratoren, Nicht-Kunstis? Diejenigen, über die während der Art kein Wort verloren wird?

Hier Beobachtungen, Mitgehörtes und selber Erlebtes aus den ersten drei Tagen der grössten Kunstmesse.

### Montag

Um halb elf stöckeln die ersten Hostessen über den Messeplatz. Sechs schwarze Mercedes-Limousinen fahren vor dem Messturm vor, direkt hinter einem kleinen Ikea-Lieferwagen, aus dem ein muskulöser Mann steigt. Er schaut kurz zu den Hostessen und öffnet dann die Wagentür. Es riecht ein bisschen nach Mist, vom Zirkus nebenan.

Die «Funfair» – ein riesiger Schriftzug auf einem künstlich angelegten Hügel ragt ein paar Meter weiter vorne in die Höhe. Ein kleines Kind will raufklettern, die Mutter ruft: «Komm sofort runter, da darf man nicht rauf!» Funfair my ass, denkt sich das Kind.

Ein paar Minuten später schlendert ein Mann in dunklem Poloshirt mit seiner Frau an der Skulptur vorbei: «Schau Conny, das ist jetzt eben Kunst.»

An der Tramhaltestelle wartet ein Ehepaar mit Kinderwagen. Eine auffällig gekleidete Frau in goldenen Plateauschuhen stellt sich neben sie und tippt auf

ihrem Handy herum. Die Frau sagt leise etwas zu ihrem Mann. Er entgegnet: «Ach was! So was sieht man auch an der Webergasse!»

Im Bischofshof steht der Kurator des Art-Parcours Samuel Leuenberger und erklärt ein paar Gästen eine Arbeit mit dunkel gefärbten Kleidungsstücken, die über weissen Stellwänden hängen. Etwas weiter vorne im Raum versucht eine Lehrerin, ihre Schüler zum Zuhören zu bewegen. «Lauft jetzt mal ein bisschen rum und schaut, was ihr davon mitnehmen könnt», sagt sie schliesslich. Die Schüler verteilen sich schwatzend, die Lehrerin greift sich an den Kopf.

Leuenberger verlässt den Raum. Eine Schülerin meint: «Also ich finde diese Kleider hier alle mega hässlich.»

Ihre Kollegin sagt: «Darf man das touchen?»

Ein anderer Mitschüler: «Sicher nicht!»

Sie: «Es steht nirgends, dass mans nicht touchen darf!»

Er: «Im Metropolitan Museum of Art steht auch nicht, dass mans nicht touchen darf, aber man toucht es halt einfach nicht!»

Sein Kollege: «Ja, Mann. Das ist Kunst, Mann.»

### Ein Herr in grauem Jackett schaut in den Sonnenuntergang: «Das ist Qualität!»

Weiter unten, am Rheinsprung, sitzen zwei Damen in Gesundheitsschuhen in einem wohnzimmerähnlichen Raum mit Videoinstallation neben dem Club de Bâle und lassen es sich gut gehen. Neben ihnen steht ein Tischchen mit einer Flasche Armagnac und ein paar Gläsern.



Die wichtigste Kunstmesse der Welt wirft

Sie: «Nimmst du noch ein bisschen?»

Ihre Freundin: «Gern.»

«Noch etwas mehr?»

«Aber ja doch.»

«Gell, sonst wirkts nicht richtig.»

«Diese Videoporträts sind aber schön.»

Ein bisschen später an der Vernissage der Liste: Ein Herr in hellgrauem Jackett kommt die Treppe hinauf, auf die Terrasse der Kulturbeiz 113, und schaut in den Sonnenuntergang. Er ruft fröhlich: «Das ist Qualität!»

Derweil warten ein paar Mädchen aufgeregt vor dem «Les Trois Rois». Justin Bieber kommt bald, versichert eine. Eben erst war er in Zürich und heute Abend kommt er nach Basel! Sie schaut sehnsüchtig zum Eingang des Hotels. Aber dort kommen nur ein paar schön geföhnte Damen raus.





einmal mehr ihren Schatten auf Basel: Art-Parcours-Installation «Iron Tree» von Ai Weiwei.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER © AI WEIWEI

## Dienstag

Auf dem Messeplatz, der um 17 Uhr ziemlich leer wirkt für ein Entrée zur wichtigsten Kunstmesse der Welt, tragen ein paar junge Menschen ein Schild mit sich herum, das sehr offiziell aussieht, und auf dem «Ask me» steht. Also frage ich.

«Darf man Sie alles fragen?»

«Natürlich. Fragen Sie. Das haben mich heute schon so viele gefragt.»

«Was denn?»

«Ob man uns alles fragen darf.»

«Also frage ich Sie: War oder ist Justin Bieber da?»

«Ich weiss es nicht, aber man munkelt es. Man sagt auch, dass Leonardo DiCaprio hier ist. Gesehen habe ich beide nicht. Vielleicht sind sie ja noch drin?»

Ich war auch drin. Ich kam übrigens ohne Schlange-Stehen rein, weil eben nicht viele Menschen da waren um halb

vier. Da sind wohl viele der ganz wichtigen Besucherinnen und Besucher – die First-Choice-VIPs – schon wieder weg. An der Scope-Vernissage vielleicht? Oder noch immer drin. Vielleicht mit einem Plättchen «Swiss Raclette» in der Hand. 16 Franken kostet das, ist aber dafür als «Real Cheese» deklariert. Muss man vielleicht, bei einem so internationalen Publikum.

Dann zieht es uns rüber ins Museum Tinguely. Im Werk des subversiven belgischen Künstlers Wim Delvoye, der dort zu sehen ist, spielen Ausscheidungen eine Rolle. Die Vernissage-Gäste erlebten unter anderem eine Maschine, die normales Essen verdaut und – wie es halt so ist – am Schluss ausscheidet.

Ist das Kunst? Oder vielmehr ein Kommentar zur Kunstwelt und zum Kunstmarkt? Dieses Werk vielleicht nicht so

sehr. Delvoyes «Early Works» aber schon. Der Künstler zeigt in der vielfältigen Schau mehrere Dutzend seiner Frühwerke, die zwischen 1968 und 1971 entstanden sind. Delvoye ist 1968 auf die Welt gekommen, es handelt sich also um Kindergartenzeichnungen. «Was kann Kunst?», fragt Delvoye und gibt selbst die Antwort: «It keeps rich people busy on the fair and it keeps me busy.»

## Mittwoch

Oben ist mächtig Frühstück, unten ist mächtig Kunst. Im Schaulager wird am dritten Art-Tag Brunch für geladene Gäste aufgetischt: Gipfeli türmen sich neben Schalen voll glänzendem Aufschnitt.

Im Untergeschoss rätselt eine Dame derweil über die tiefere Aussage der monumentalen Skulptur «Rattenkönig» von Katharina Fritsch. Uns so entspinnt





Wo, bitte, gehts hier zur Kunst? Informationspavillon und internationale Beflaggung beim Marktplatz.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

sich der folgende Dialog – Dame zum Aufseher: «Wüssed Sie, was die verchnotete Ratteschwänz do z bedüte hän?»

Der Aufseher: «Sie nei, leider nit. Aber luege Sie doch mol im Google noch.»

Zwei junge Männer im Teenageralter haben auf der Pfalz ihren grossen Auftritt. Aus dem Rucksacklautsprecher dröhnt DJ Khaled, zielstrebig schlendern sie zur Mauer, platzieren sich cool.

«Ich schwör, Mann, die Frauen hier sind alle voll komisch angezogen.»

«Und sie trinken Coconut Water.»

«Alter, hier ists mega langweilig. Komm, wir gehen woanders hin.»

Am Rheinsprung dröhnt verstärkte Gitarrenmusik aus einer kleinen Stube. Drinnen fuchteln, tanzen und hüpfen grellgrün gekleidete Personen rum und spielen mit Plüschkatzen. Die Hauptfigur der Performance trägt einen engen Anzug

in Leopardenoptik und schlängelt sich katzenartig um die Beine der wenigen Zuschauer. Bei einem Mann geht sie noch stärker auf Tuchfühlung, reibt ihren Körper an seinem, stupst ihn mit ihrem Gesicht an. Katze halt.

## Erwachsene Männer sitzen mit Schleckzeug auf Elefantenhockern.

Der Schmuseauftritt hinterlässt beim Betroffenen einen verstörten Ausdruck im Gesicht nebst haufenweise dunkler Schminke. Bei den anderen Zuschauern: das Gefühl, noch einmal davongekommen zu sein.

Ein spätes Mittagessen im «Lily's», Kunstpublikum. Eine Dame enerviert sich über den Berufsstand der Kuratoren und über schlecht verfasste Saaltexte.

«Auf dem Zettel steht nichts als gequirelte Scheisse. Was interessiert mich dieser metaphysische Quatsch, wenn ich nicht einmal verstehe, worum es in einer Arbeit überhaupt geht?»

Eine andere Dame gibt sich weltläufig: «Der Thailänder benutzt zum Essen keine Stäbchen.» Gleichzeitig ist sie lokal so bewandert, dass sie weiss: «Riehen ist ein weiter Begriff.»

Auf dem Vitra Campus ist Sommerfest. Frauen tragen wallende Kleider oder Hosenzüge, Männer offensiv gemusterte Hemden. Die beiden DJs spielen tropische Beats, die Gastgeber servieren Schleckzeug. Erwachsene Männer im Anzug sitzen zufrieden auf Eames-Elefantenhockern und pulen sich Überreste von Gummierdbeeren aus den Zähnen. ×

**Alle Beiträge in voller Länge:**  
[www.tageswoche.ch/themen/Art\\_Basel](http://www.tageswoche.ch/themen/Art_Basel)

# Kinoprogramm

## Basel und Region 16. bis 22. Juni

### BASEL B-MOVIE

Grellingerstrasse 41 b-movie.ch

• **MEAN DREAMS** [16 J]  
FR-MO: 21.00<sup>E/d</sup>

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36 kitag.com

• **HANNI & NANNI – Mehr als beste Freunde** [6/4 J]  
14.00<sup>D</sup>

• **WONDER WOMAN** [12/10 J]  
14.00/17.00/20.15<sup>E/d/f</sup>

• **GUARDIANS OF THE GALAXY VOL. 2** [12/10 J]  
17.00<sup>E/d/f</sup>

• **BAYWATCH** [12/10 J]  
20.15<sup>E/d/f</sup>

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

• **MONSIEUR & MADAME ADELMAN** [12/10 J]  
12.05/20.30<sup>F/d</sup>

• **NEO RAUCH – GEFÄHRTEN UND BEGLEITER** [12.10<sup>D</sup>]

• **RETURN TO MONTAUK** [0/0 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.15<sup>E/d/f</sup>

• **SONG TO SONG** [14/12 J]  
12.20<sup>E/d</sup>

• **INVERSION** [10/8 J]  
14.00/19.00<sup>Arab/d</sup>

• **BEUYS** [0/0 J]  
14.15/18.15<sup>D/d</sup>

• **DANCING BEETHOVEN** [6/4 J]  
14.15/17.15<sup>F/d/f</sup>

• **DIE GÖTTLICHE ORDNUNG** [12/10 J]  
14.15/16.15/21.00<sup>Dialekt/f</sup>

• **UNE VIE** [16/14 J]  
14.45/20.45<sup>F/d</sup>

• **SAGE FEMME** [10/8 J]  
15.45/18.15/20.45<sup>F/d</sup>

• **20TH CENTURY WOMEN** [8/6 J]  
16.00/21.00<sup>E/d</sup>

• **L'OPÉRA DE PARIS** [6/4 J]  
16.30/18.45–SO: 12.15<sup>F/d</sup>

• **LION** [12/10 J]  
FR-DI: 18.30<sup>E/d/f</sup>

• **MA VIE DE COURGETTE** [6/4 J]  
SA/MO-MI: 12.30–SO: 10.45<sup>F/d</sup>

• **ALIVE AND KICKING** [12/10 J]  
SO: 10.45<sup>E/d</sup>

• **Opera: CAVALLERIA RUSTICANA & PAGLIACCI** [12/10 J]  
SO: 11.00<sup>f/d</sup>

• **CASTING** [12/10 J]  
MI: 19.00<sup>D/e</sup>  
IN ANW. V. NICOLAS WACKERBARTH UND ANDREAS LUST

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

• **THROUGH THE WALL** [10/8 J]  
15.45<sup>Hebr/d</sup>

• **ES WAR EINMAL IN DEUTSCHLAND ...** [12/10 J]  
16.00/20.30–SA-MI: 18.15<sup>D</sup>

• **THE HANDMAIDEN** [16/14 J]  
18.00<sup>Jap/d</sup>

• **CHURCHILL** [8/6 J]  
FR: 18.15–SA-MI: 20.45  
SO: 13.40<sup>E/d</sup>

• **DER JUNGE KARL MARX** [6/4 J]  
SO: 13.50<sup>D/f/d/f</sup>

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

• **MISÉRICORDE** [14/12 J]  
FR: 21.00<sup>F/d</sup>

• **KINOKABARET BASEL** [14/12 J]  
SA: 21.00

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55 pathe.ch

• **DIE SCHLÜMPFE – DAS VERLORENE DORF** [0/0 J]  
10.30–FR-MO/MI: 12.40<sup>D</sup>

• **MÄDELSTRIP** [12/10 J]  
18.55/21.00  
FR-MO/MI: 10.30/14.45/16.50  
FR/SA: 23.10<sup>D</sup>

• **BAYWATCH** [12/10 J]  
21.00–FR-MO/MI: 11.00/13.30/16.00/18.30  
FR/SA: 23.30  
DI: 11.25/13.55/16.25<sup>D</sup>

• **WONDER WOMAN – 3D** [12/10 J]  
11.00/14.00/17.00/20.00  
FR/SA: 23.00<sup>E/d/f</sup>

• **HANNI & NANNI – Mehr als beste Freunde** [6/4 J]  
11.20/13.30–FR/SO-MI: 15.40<sup>D</sup>

• **THE BOSS BABY** [6/4 J]  
13.50/16.00  
FR-SO/DI/MI: 11.40–MO: 11.00<sup>D</sup>

• **PIRATES OF THE CARIBBEAN: SALAZARS RACHE – 3D** [12/10 J]  
FR/SO/DI: 12.35–FR: 23.30  
SA/MO/MI: 15.15 SA/MO: 20.45–SO/DI: 18.00<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.45  
SA/MO/MI: 18.00–SA: 23.30<sup>E/d/f</sup>

• **PIRATES OF THE CARIBBEAN: SALAZARS RACHE** [12/10 J]  
FR/SO/DI: 15.15–FR: 18.00  
SA/MO/MI: 12.35–MI: 20.45<sup>D</sup>

• **DIE MUMIE – 3D** [14/12 J]  
13.25/15.50–FR/SO/DI: 18.15  
FR/SA: 23.10–SA-MI: 11.00  
SA CINÉ DELUXE/MO/MI: 20.40<sup>D</sup>  
FR CINÉ DELUXE/SO/DI: 20.40  
SA/MO/MI: 18.15<sup>E/d/f</sup>

• **ALL EYEZ ON ME** [16 J]  
FR/SO/DI: 17.50–FR: 23.15  
SA: 15.40/21.00/23.45  
MO/MI: 20.30<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.30–SA: 18.20  
MO/MI: 17.50<sup>E/d</sup>

• **ALIEN: COVENANT** [16/14 J]  
FR/SO/DI: 18.15–FR/SA: 23.25  
SA/MO/MI: 20.50<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.50  
SA/MO/MI: 18.15<sup>E/d/f</sup>

### PATHÉ PLAZA

Steintorstr. 8 pathe.ch

• **DIE MUMIE** [14/12 J]  
FR/SO/DI: 15.00/20.20  
SA: 11.59/23.15  
SA/MO/MI: 18.00<sup>D</sup>

• **WONDER WOMAN** [12/10 J]  
FR/SO/DI: 17.25–FR: 22.45  
SA/MO/MI: 15.00/20.20  
SO: 11.59<sup>D</sup>

### STADTKINO

Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

• **LES SAUTEURS** [16/14 J]  
FR: 18.00<sup>Ov/d</sup>

• **FINAL PORTRAIT** [16/14 J]  
FR: 20.00<sup>Ov</sup>

• **KURZFILMPROGRAMM: BLACK AND BLUE** [16/14 J]  
FR: 22.15<sup>Ov</sup>

### REX

Steinenvorstadt 29 kitag.com

• **PIRATES OF THE CARIBBEAN: SALAZARS RACHE** [12/10 J]  
14.30–FR-DI: 17.30/20.45<sup>E/d/f</sup>

• **DIE MUMIE** [14/12 J]  
15.00/18.00/21.00<sup>E/d/f</sup>

• **KITAG CINEMAS Ladies Night: DU NEBEN MIR** [12/10 J]  
MI: 20.00<sup>E/d/f</sup>

### MAN'S FAVORITE SPORT

SA: 15.15<sup>E/d</sup> [12/10 J]

### ONLY ANGELS HAVE WINGS

SA: 17.30<sup>E/d</sup> [12/10 J]

### KURZFILMPROGRAMM: FORCE FIELDS

SA: 20.00<sup>Ov</sup> [12/10 J]

### THE DAUGHTER

SA: 22.15<sup>E/d</sup> [12/10 J]

### THE BIG SLEEP

SO: 13.00<sup>E/d</sup> [16/14 J]

### GENTLEMEN PREFER BLONDES

SO: 15.15<sup>E/d</sup> [16/14 J]

### GOLDSTONE

SO: 17.30<sup>E/e</sup> [12/10 J]

### EL DORADO

SO: 20.00<sup>E/d</sup> [12/10 J]

### CASTING

MI: 18.00<sup>O/e</sup> [12/10 J]

### ALEX

MI: 21.15<sup>Port/e</sup> [12/10 J]

### FRICK MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

### DIE MUMIE – 3D

FR-SO: 17.30<sup>D</sup> [14/12 J]

### WONDER WOMAN – 3D

FR-SO/MI: 20.15<sup>D</sup> [12/10 J]

### LIELAL KINOORIS

Kanonengasse 15 kinooris

### WONDER WOMAN – 3D

FR/SA: 19.30–SA: 16.00  
SO-MI: 20.00<sup>D</sup> [12/10 J]

### DIE MUMIE – 3D

FR/SA: 22.45–SO-MI: 17.15<sup>D</sup> [14/12 J]

### BOB, DER BAUMEISTER – DAS MEGA TEAM

[0/0 J]  
SA: 11.15/14.00–SO/MI: 15.00<sup>D</sup>

### SPUTNIK

Poststr. 2 palazzo.ch

• **SAGE FEMME** [10/8 J]  
FR/SA: 18.00<sup>F/d</sup>

• **L'OPÉRA DE PARIS** [6/4 J]  
FR: 20.15<sup>F/d</sup>

• **DANCING BEETHOVEN** [6/4 J]  
SA: 16.00<sup>Ov/d/f</sup>

• **VINCENT** [12/10 J]  
SA: 20.15<sup>F/d</sup>

• **AYA DE YOPOUGON** [8/6 J]  
SO: 16.00<sup>Ov/e</sup>

• **UŠGRÄCHNET GÄHWILERS** [12/10 J]  
SO: 18.00<sup>Dialekt</sup>  
IN ANWESENHEIT DES REGISSEURS

• **LA PIROGUE** [12/10 J]  
MO: 18.00<sup>Ov/d</sup>

• **DES ÉTOILES** [12/10 J]  
MO: 20.15<sup>Ov/d</sup>

• **RADINI!** [6/4 J]  
DI: 12.15<sup>F/d</sup>

• **AYANDA AND THE MECHANIC** [12/10 J]  
DI: 20.15<sup>Ov/d</sup>

• **À PEINE J'OUVRE LES YEUX** [14/12 J]  
MI: 20.15<sup>Ov/d/f</sup>

### SISSACH PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

### ES WAR EINMAL IN DEUTSCHLAND ...

18.00<sup>D</sup> [12/10 J]

### DIE GÖTTLICHE ORDNUNG

20.30<sup>Dialekt</sup> [12/10 J]

### ANZEIGE

**Sehen und handeln.**

Huhn frisst Soja. Und Soja frisst Regenwald – die Lebensgrundlage vieler Menschen.

[sehen-und-handeln.ch](http://sehen-und-handeln.ch)

**BROT FÜR ALLE. FASTENOPFER**  
In Zusammenarbeit mit -Partner sein-



## Wochenendlich in Rosenlauri

Das Oberland, ja, das Oberland, das Berner Oberland ist wirklich schön. Vor allem dann, wenn man weiss, wo man unterkommen kann.

# Dieses Rosenlauri, das hat jetzt aber wirklich was zu bieten

von Tino Bruni

**M**an könnte es auch Schwarmintelligenz nennen: Wenn eine ganze Busladung Wanderer von der Grossen Scheidegg in Richtung First oder Schreckfeld loswankt und da den Sonnenhang beziehungsweise die Beiz in Angriff nimmt. Kann man machen, klar.

Uns kippt es dagegen auf die andere Seite des Kamms. Dorthin, wo die frühsummerliche Sonne mit den Schneefeldern barmherzig ist und sie einfach noch ein wenig liegen bleiben lässt. Für den Wanderer hat das freilich Nachteile. Der Weg liegt in den ersten Stunden weitgehend unter Schnee. Unsere Wandersocken sind bald nur noch eiskalte Fusswickel. Aber das nehmen wir in Kauf auf dem Weg ins Rosenlauri-Tal. Dort soll es

ein wunderschönes historisches Hotel geben. Und wo es ein wunderschönes historisches Hotel gibt, da gibts meistens auch etwas episch Gutes zu essen. Was will man denn sonst noch?

Weil wir ein paar Mal in die Irre gehen, dauert die Wanderung zum Rosenlauri hinunter gut sechs Stunden. Und dieses Rosenlauri, das hat jetzt aber wirklich was zu bieten. Da wäre das gleichnamige Hotel. Man betritt es – und fühlt sich gleich klüger, als man ist. Das liegt unter anderem am Salon. Überall könnte man da Schach spielen. Die Figuren liegen bereit. Aber noch mehr liegt der Eindruck in der Luft, dass hier Bildungsbürger im 18. und 19. Jahrhundert unfassbar kluge Dinge diskutiert haben müssen. Revolutionäre Bücher etwa, die noch immer die Bibliothek füllen.

Radio, Fernsehen und Internet gibt es hier nicht, ja noch nicht mal eine Dusche

auf dem Zimmer, nur einen altmodischen Wäschetrog. Aber diese elegante Einfachheit birgt einen ganz eigenen Erholungswert. Und für die wirklich nötigen Geschäfte gibts das Klo auf dem Gang.

Zum Abendessen tischen die Gastgeber prompt etwas Gutes auf: Spargelsuppe, Quiche und Schweinsschulter auf Ofengemüse. Einfach zwar, aber eben: episch. Selbstverständlich trinken wir reichlich Wein dazu. Die Weinkarte lebt ausschliesslich von der Schweiz und reisst trotzdem keine Löcher ins Portemonnaie. Sehr anständig finden wir das. Und ausgesprochen wohlschmeckend.

### In der Gletscherschlucht

Aber genug von unserer Bleibe geschwärmt, wir bereiten uns auf den zweiten Tag vor. Da wären ja auch noch all die Wandermöglichkeiten! Die Gletscherschlucht vor der Haustür zum Beispiel, die ist da schon mal Pflicht. Immer wieder beeindruckend, was Wasser alles leisten kann, wenn man ihm ein paar Jahrtausendchen Zeit lässt. Eine ganze Galerie von Bildhauereien hat das Wasser in den Fels geschliffen. Sogar ein lebensgrosser Elefant steht da irgendwo.

Am Ende der engen Schlucht angekommen, steht uns die ganze Welt offen. Wir könnten weiter bergauf, links oder rechts gehen. Aber eines können wir ab diesem Punkt bestimmt nicht mehr: uns gestresst fühlen.

tageswoche.ch/+17189

×

Da fühlt man sich gescheit: der Salon des Hotels Rosenlauri.

FOTO: DYLAN ROSSITER



### Absteigen

Im Hotel Rosenlauri. Anfahrt per Bus ab Grindelwald oder Meiringen.

### Anschauen

Die wunderbare Bergwelt des Berner Oberlands. Sehenswürdigkeiten in jeder Himmelsrichtung.

### Ausfliegen

Mit dem ÖV rauf zur Grossen Scheidegg, von da zu Fuss via Schwarzalp zum Rosenlauri – oder den Romantikweg verlassen und just unterhalb des Grindelgrats entlang gehen und dann erst den Abstieg in Angriff nehmen.





Das Viadukt des «Läufelfingerli» bei Rümlingen wurde 1856 erbaut.

FOTO: KEYSTONE

## Zeitmaschine

Das Viadukt von Rümlingen entstand unter der Oberaufsicht des deutschen Ingenieurs Carl von Etzel (1812–1865).

# Acht Bögen für das Homburgertal

von Martin Stohler

Ingenieure geraten nach ihrem Tod meist rasch in Vergessenheit, und oft kennt das breite Publikum ihren Namen nicht einmal zu Lebzeiten. Dies, obwohl die Welt ohne sie und ihre Kunst nicht das wäre, was sie heute ist. Der Eisenbahningenieur Carl von Etzel ist keine Ausnahme von dieser Regel.

Carl von Etzel wurde am 6. Januar 1812 in Stuttgart geboren. Nach Abschluss seiner Ausbildung an der Gewerbeschule Stuttgart zum Architekten ging von Etzel nach Paris, um dort seine praktischen Kenntnisse zu erweitern. In der französischen Hauptstadt erlebte er den Anbruch des Eisenbahnzeitalters aus nächster Nähe. In den Jahren 1836 und 1837 arbeitete er im Büro des französischen Eisenbahnpioniers Benoît Paul Émile Clapeyron (1799–1864). Dieser baute damals eben die zwei Eisenbahnen Paris–Saint-Germain und Paris–Versailles.

Während seiner Pariser Zeit unternahm von Etzel auch eine Studienreise nach Grossbritannien, jenem Land, dem im

Bahnbau die Vorreiterrolle zukam, nachdem 1825 mit der Stockton and Darlington Railway die erste öffentliche Eisenbahn den Betrieb aufgenommen hatte.

Auch in Württemberg, der Heimat Carl von Etzels, zeigte man früh Interesse an dem neuen Transportmittel. Nach einer längeren Planungsphase beschloss die württembergische Ständeversammlung am 22. März 1843, die geplanten Eisenbahnen auf Staatskosten zu bauen.

### Ein gefragter Mann

Zur Ausführung des Vorhabens wurde am 16. August desselben Jahres Carl von Etzel im Rang eines Oberbauers berufen. Für diesen Posten hatte er sich durch eine Reihe von Artikeln in der «Allgemeinen Bauzeitung» empfohlen.

Bald war Carl von Etzel auch in der Schweiz ein gefragter Mann. 1846 war er zusammen mit dem Inspektor der österreichischen Staatseisenbahnen Negrelli und Regierungsrat Pauli von Nürnberg als Berater für den Bau einer Bahn von Rorschach und St. Gallen nach Wil tätig. Und 1852 sicherte sich die Schweizerische

Centralbahn seine Dienste als Oberingenieur. Ziel der Bahngesellschaft war der Bau einer Bahnlinie von Basel nach Olten und von dort nach Aarau. Weitere Linien sollten nach Bern und Solothurn sowie Luzern führen.

Von Etzel teilte die einzelnen Bauabschnitte zehn Sektionen zu, für die jeweils ein Ingenieur zuständig war, während er selbst als Oberingenieur des Unternehmens amtierte. An Letzteres erinnert im Homburgertal zwischen Buckten und Rümlingen eine einfache in eine Felswand gemeisselte Inschrift. Sie ist meines Wissens der einzige Hinweis auf Carl von Etzels Wirken in Baselland.

### Grösste Herausforderung

Der Streckenabschnitt von Sissach nach Olten durch das Homburgertal und unter dem Hauenstein hindurch erwies sich als die grösste Herausforderung. So musste bei Rümlingen das Häfelfingertal mit einem imposanten Viadukt von 127,5 Metern Länge überbrückt werden. Und beim Bau des Hauensteintunnels zwischen Läuelfingen und Trimbach kam es am 18. Mai 1857 zu einem schlimmen Unglück, bei dem 63 Arbeiter das Leben verloren.

Schliesslich konnte die Linie Sissach–Olten im Mai 1858 in Betrieb genommen werden, nachdem die Strecke Basel–Sissach bereits früher eingeweiht worden war. Carl von Etzel wirkte fortan in Österreich–Ungarn. Bereits 1857 war er zum Direktor der Orientbahn ernannt worden. Im Jahr 1863 begann er für die private k. u. k. Südbahngesellschaft den Bau der Brennerbahn. Deren Eröffnung im Jahr 1867 erlebte er allerdings nicht mehr. Am 2. Mai 1865 erlag er einem Schlaganfall.

[tageswoche.ch/+donpf](http://tageswoche.ch/+donpf) ×

Angela Jursitzka, Helmut Pawelka: «Carl von Etzel – Ein Leben für die Eisenbahn», Tyrolia, Innsbruck/Wien 2017.

# Kreuzworträtsel

Kopfhüte als indian. Siegestrophäe	Rüebli	diese Ge-bühren sind in Basel hoch	dieser man aus dem Film	Hauptstadt Ägyptens	grosser Raum	aus ge-branntem Ton	dort herrscht Unend-lichkeit	der FCB hat es 2017 geschaff	festge-haltene Ver-gangenheit
				er deutet die Sterne			8		
Autokenn-zeichen von Teufen		ein geheimer wie James Bond	durch, auf dem Weg			..st = Prüfung	Top-Level-Domain von Luxemburg	Gott der Babylonier	7
9				was du gerade machst			in der Nähe von Luftreifen (Mz.)		
Bogen auf zwei Pfeilem		Autokenn-zeichen von Versoix	osteurop. Staat				klares Vorhaben		
schwarze zähflüssige Masse							mit pas eine franz. Verneinung	engl.: oder	
Gilet, wie Deutsche sagen		Flüssigkeit, in der etwas lange kocht	unbe-stimmter Artikel				er «ent-krampft» Basler Po-lizei (TaWo)	Umlaut	6
Ort an der Limmat (Kt. AG)	Butter-frucht aus den Tropen		und, für Romands				man kann mit ihm radieren	Iran, einst so genannt	Präposition
1							5	griech. Hirtengott	
franz.: verrückt	Windows-Dateiformat		kurz f. Lumen	unange-nehmes Tier	wichtiges jüdisches Fest	Grossstadt in Asien	so dann greisenhaft	räumlich einge-schränkt	
		Hauptstadt Perus dort kommt Edamer her			Geschwulst			4	weibl. Vorname
Salbe zur Pflege der Haut				dt. Lyriker (Theodor, 1817-88)				sitzen, wie Briten sagen	
			internat. Notsignal kurz f. keine Angabe		Hafen-befestigung			extrem durch-einander	
Schwarz...-allee: lange Strasse in Basel	Handlung			flink, beweglich			halb ..., in Verbindung		
grosse Messe in St. Gallen			Ausruf des Verstehens		Basler Theologe (Heinrich, † 2013)		10	port.: nein	

## Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



## MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (1.- SMS) oder unter [www.tageswoche.ch/kreuzwort](http://www.tageswoche.ch/kreuzwort).  
**Einsendeschluss: 21.06.2017.** Lösungswort der letzten Woche:  
**CIRCUSKNIE**

## ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt Gutschein (50 CHF). Gewinnerin:  
**Jacqueline Neuschwander**

Auflösung der Ausgabe Nr. 23

## Impressum

**TagesWoche**  
 6. Jahrgang, Nr. 24;  
 verbreitete Auflage:  
 10 800 Exemplare (prov. Wemf-  
 beglaubigt, weitere Infos:  
[tageswoche.ch/+sbaj6](http://tageswoche.ch/+sbaj6)),  
 Spitalstrasse 18,  
 4056 Basel  
**Herausgeber**  
 Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
 Tel. 061 561 61 80,  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

Die TagesWoche erscheint  
 täglich online und jeweils am  
 Freitag als Wochenzeitung.

**Geschäftsleitung**  
 Sibylle Schürch  
**Digitalstrategie**  
 Thom Nagy  
**Creative Director**  
 Hans-Jörg Walter  
**Marketing**  
 Stephanie Gyax  
**Redaktion**  
 Amir Mustedanagić  
 (Leiter Newsdesk),  
 Gabriel Brönnimann  
 (Leiter Region),  
 Reto Aschwanden  
 (Leiter Produktion),  
 Tino Bruni (Produzent),  
 Mike Niederer (Produzent),

Hannes Nüsseler (Produzent),  
 Renato Beck,  
 Yen Duong,  
 Andrea Fopp,  
 Naomi Gregoris,  
 Stefan Kempf, Simone Janz  
 (Praktikantin),  
 Christoph Kieslich,  
 Felix Michel,  
 Matthias Oppliger,  
 Samuel Rink,  
 Jeremias Schulthess,  
 Dominique Spirgi,  
 Samuel Waldis  
**Layout/Grafik**  
 Anthony Bertschi,  
 Carol Engler

**Bildredaktion**  
 Nils Fisch  
**Korrektorat**  
 Yves Binet, Chiara Paganetti,  
 Irene Schubiger,  
 Laura Schwab, Martin Stohler,  
 Dominique Thommen,  
 Jakob Weber  
**Abodienst**  
 Tel. 061 561 61 61,  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
**Anzeigenverkauf**  
 COVER AD LINE AG  
 Tel. 061 366 10 00,  
[info@coveradline.ch](mailto:info@coveradline.ch)

**Unterstützen Sie unsere Arbeit  
 mit einem Jahresbeitrag**  
 Supporter: 120 Franken pro Jahr  
 Enthusiast: 220 Franken pro Jahr  
 Gönner: 500 Franken pro Jahr  
**Mehr dazu: [tageswoche.ch/join](http://tageswoche.ch/join)**  
**Druck**  
 Mittelland Zeitungsdruck AG,  
 Aarau  
**Designkonzept und Schrift**  
 Ludovic Balland, Basel



# GREENPEACE

greenpeace.ch/meere



## WAS WIRKLICH ZÄHLT, MERKT MAN ERST, WENN ES NICHT MEHR DA IST.

Mit ihren zerstörerischen Fangmethoden bringt die Fischereiindustrie dutzende Fischarten dermassen unter Druck, dass diese kurz vor dem Aussterben stehen. Im Mittelmeer ist der Bestand des Blauflossenthuns um mehr als 80 Prozent zurückgegangen.

**UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SMS SPENDE:  
Bsp. CHF 20.-: «GP MEERE 20» an 488 senden**

CHF 1.- bis CHF 99.- möglich – Ihre Telefonnummer wird nicht weiter verwendet.





AZA  
CH-4056 Basel  
PP/Journal

Post CH AG

TagesWoche  
Neue Medien Basel AG  
Spitalstrasse 18, 4056 Basel  
Redaktion: 061 561 61 80  
Abo: 061 561 61 61  
tageswoche.ch



# KLEINANZEIGEN

**Kontakt:** [tageswoche.ch/kleinanzeigen](http://tageswoche.ch/kleinanzeigen)

## ARBEITSPLATZ / COWORKING IM DREISPITZ ZU VERGEBEN

Ideal, falls du eine Alternative zu deinem Home-Office brauchst, einem «stillen» Gewerbe nachgehst und in einer tollen Location arbeiten möchtest.

Wir sind ein kleines Team und bauen ein Start-up auf. Weil wir Platz haben bzw. selten vor Ort sind, haben wir per sofort einen (unter Umständen 2) weiteren Arbeitsplatz für 150 CHF inkl. pro Monat zu vergeben. Eine günstigere Variante «Flexdesk» (100 CHF) für gelegentliche «Bürobesuche» ist auch vorgesehen.

Wir sind in der Rakete-Dreispitz eingemietet, welche kleinräumige Gewerbeflächen für die Kreativwirtschaft vergibt. Unser Büro ist schlicht, aber komplett eingerichtet. Wir haben Kaffeemaschine, Kühlschrank, Drucker, Sofa, Wifi, Klimaanlage etc. Alles klein und fein. Bitte idealerweise kurzes E-Mail mit einigen Infos über dich und Kontaktdaten, damit wir einen Termin vereinbaren können.

## VW T5 CARAVELLE 4MOTION MIT SCHLAFDACH SCA

Fahrzeugart: Occasion  
Aussenfarbe: weiss  
Getriebeart: Schaltgetriebe  
Antriebsart: Allrad  
Treibstoff: Diesel  
Sitze: 6 (alle mit Dreipunktgurt)  
Schlafplätze: 4  
Hubraum: 2461 cm<sup>3</sup>  
PS: 130  
Leergewicht: 2450 kg  
Weitere Ausstattung/Zubehör: 2. Batterie (ersetzt 01.2017), Standheizung, Kühlbox, Original-T5-Fahrradträger, diverse Einbauschränke; AllSeason-Bereifung, Bremsen und Federung erneuert, Starterbatterie ersetzt 01.2017, servicegepflegt (zuletzt 05.2017).

## STEIB TRESOR- UND SICHERHEITSANLAGEN-SERVICE GMBH

Verkauf Neutresore und Occasionen / Tresortransporte / Schlüsselkopien für Tresore / Tresoröffnungen und Reparaturen.

## ANTIKES MÖBEL – HALB KOMMODE, HALB SEKRETÄR

Interessantes, gut erhaltenes Nussbaum-Möbel aus einer Zeit, als man Schreibarbeiten weder am Laptop noch an der Schreibmaschine, sondern mit Feder und Tinte zum Beispiel eben auf der ausklappbaren Pultfläche eines sogenannten «Sekretärs» erledigte. Preis: Fr. 100.–

## MASSIVHOLZTISCH AUS DOUGLASIENHOLZ, 240 X 90 CM, OBERFLÄCHE GEÖLT

Sehr schöner Holztisch zu verkaufen.  
Material: Douglasienholz

Masse: Länge 240 cm, Breite 90 cm, Höhe ca. 74 cm, leichte Gebrauchsspuren und zwei kleine Risse in der Oberfläche (konstruktionsbedingt aufgrund Massivholz).

Preis Fr. 800.– inkl. MwSt. (Verkaufspreis war Fr. 2985.–) (exkl. Lieferung).